

Auer Tageblatt

Bestellungen nehmen die Postämter und die Auer'sche Buchhandlung entgegen. — Erscheint werktäglich. — Preis pro Stück 10 Pf. — Anschlag Nr. 53.

Anzeiger für das Erzgebirge

Amsternpostamt: Die Anzeiger für das Erzgebirge sind zu beziehen bei den Postämtern, auch direkt bei der Auer'schen Buchhandlung, Postfach 100, Leipzig.

Telegramme: Erzgebirge Auer'sche Buchhandlung. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Auer. Postfach 100, Leipzig Nr. 1000

Nr. 2

Sonntag, den 3. Januar 1926

21. Jahrgang

Neujahrsempfänge im Reichskanzlerpalais.

Die Glückwünsche der auswärtigen Diplomaten. — Empfang der Reichsregierung.

Berlin, 1. Januar.

Reichspräsident von Hindenburg empfing am Neujahrstag um 12 Uhr die Chefs der hiesigen fremden diplomatischen Vertretungen. Während der Aufsicht der Diplomaten erwiderte eine Abteilungsleiterin im Ehrenhof des Reichspräsidentenpalais die militärischen Ehrenbezeugungen. Die Glückwünsche des diplomatischen Korps brachte

der päpstliche Nuntius Mgr. Pacelli als Dolmetsch mit folgender Ansprache zum Ausdruck:

Zum ersten Male versammelt sich gelegentlich der Jahreswende das beim Reich beglaubigte diplomatische Korps um Ihre Person, um Ihnen seine Glück- und Segenswünsche darzubringen. Große historische Ereignisse haben den Anfang in der Führung des höchsten Amtes bezeichnet und den Völkern die treue Hoffnung auf eine neue engere europäische Gemeinschaft geschenkt. Das Berliner diplomatische Korps, das die Ehre hat, zu seinen Mitgliedern hervorragende Persönlichkeiten zu zählen, die an diesem Werk der Verständigung und der internationalen Entspannung verstanden und gearbeitet haben, spricht die innigsten Wünsche aus, daß dieses Werk wirklichen fruchtbarsten Keim zu Glück und Frieden in sich trage. Möge es für die Völker ein so mächtigeres Werkzeug zum Gedeihen und Fortschritt werden, je größere Opfer sie zum allgemeinen Besten auf sich genommen haben. In dem ewigen Gesez der Liebe, das trotz Zwist und Kampf der Welt alle vereinigt, finden Großherzigkeit und Hingabe an die großen Interessen der Menschheit ihren Lohn und Preis und verleihen den Völkern, die dieses edle Beispiel geben, den Strahlenkranz wahrer Größe. Dem deutschen Volke, das unter Ihrer weisen Führung in bewunderungswürdiger Weise an seiner friedlichen Wiederaufrichtung fortarbeitet, bringt das diplomatische Korps, dessen Dolmetscher ich zu sein wieder die Ehre habe, für das kommende Jahr die warmsten Wünsche dar und wir stehen zur göttlichen Vorsehung, der unendlichen Liebe und der unergründlichen Güte alles Guten um Ihre Erfüllung.

Der Reichspräsident erwiderte mit folgenden Worten:

Mit aufrichtigem Dank nehme ich die Glückwünsche entgegen, die Sie im Namen des diplomatischen Korps dem deutschen Volke und mir selbst dargebracht und denen Sie so herzlichen Ausdruck verliehen haben. Sie erinnern an die bedeutungsvollen Geschehnisse, die sich in dem nunmehr abgeschlossenen Jahr in den ersten Monaten des mir durch den Willen des deutschen Volkes übertragenen hohen Amtes auf dem Gebiete der Weltpolitik abspielten. Mit Ihnen, Herr Nuntius, wünsche und ersehne ich, daß die Hoffnungen der Völker, insbesondere die Erwartungen des noch immer schwer bedrückten deutschen Volkes nicht enttäuscht werden. Mit Ihnen, Herr Nuntius, hoffe ich zu Gott, daß aus diesem im wahren Willen zur Verständigung gelegten Keim bald der volle und wahre Friede herauswachsen möge. Tief durchdrungen von der in den Herzen der Menschheit lebenden Verurteilung, daß nur Gerechtigkeit, Sittlichkeit und Freiheit die Grundsteine sind, auf denen sich das Zusammenleben der Völker aufbauen und entwickeln kann, wird das deutsche Volk mit aller Kraft unterzogen mitarbeiten an der friedlichen Wiederaufrichtung und Festigung seines nationalen Lebens und auch an der Förderung und Hebung des Friedens, der allein der Wirtschaft und Kultur der Welt Fortschritt und Aufstieg bringen kann.

Herr Nuntius, möge das neue Jahr, über dessen Schwelle wir heute treten, unsere gemeinsamen Wünsche nach einer fortschreitenden Annäherung und Verständigung der Völker bald Wirklichkeit werden lassen. In dieser Hoffnung spreche ich Ihnen, Herr Nuntius, und Ihnen, meine Herren, zugleich für Ihre Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker im Namen des deutschen Volkes und in meinem eigenen Namen meine herzlichsten und aufrichtigsten Neujahrswünsche aus.

wünsche aus.

Hierauf begrüßte der Reichspräsident die einzelnen Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger und wechselte mit ihnen Neujahrswünsche.

Bei dem Empfang waren außer Staatssekretär Dr. Neißner und den Herren der Umgebung des Reichspräsidenten der Reichsminister Dr. Stresemann, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. von Schubert, sowie der Chef des Protokolls, Vortragender Legationsrat Köster, zugegen.

Im Anschluß hieran empfing der Reichspräsident die hier anwesenden Reichsminister und Staatssekretäre der Reichsregierung. Als Vertreter des abwesenden Reichskanzlers sprach

Reichswehrminister Dr. Gessler die Glückwünsche der Reichsregierung mit folgenden Worten aus:

Zum neuen Jahre habe ich die Ehre, Ihnen, Herr Reichspräsident, im Namen des abwesenden Herrn Reichskanzlers und der Herren Reichsminister die aufrichtigsten und berehrungsvollsten Glückwünsche der mit der Weiterführung der Geschäfte betrauten Reichsregierung zu übermitteln. Voll Ernst blicken wir an dieser Jahreswende auf die schweren Aufgaben, die im nächsten Jahre zu lösen sind. Zwar will es scheinen, als ob die bedeutsame Fortentwicklung unserer Beziehungen zu den anderen Ländern Deutschlands den Weg friedlicher Arbeit und friedlichen Wiederaufsteigens ebnen helfen werde, auch hat die innerpolitische Verdrängung unseres Vaterlandes nicht zuletzt dank der auf Verständigung und Ausgleich der Gegensätze hinstellenden und die Achtung von Verfassung und Gesez gewährleisten den Führung der Geschäfte durch Sie, Herr Reichspräsident, weitere Fortschritte gemacht, aber es gilt jetzt die gefährliche Krise, die unsere gesamte Wirtschaftslage erfasst hat, zu heben. Vor uns steht die

gewaltige Zahl von 1 703 000 Erwerbslosen am 15. Dezember, ungerichtet die mitbetroffenen Familien mit aller Not und Verzweiflung, die sich in einer solchen Zahl ausdrückt. Nicht, daß wir dieser Lage entmutigt gegenüberstehen, der Rückblick auf die Vergangenheit lehrt uns, daß die deutsche Spannkraft schon Gefahren überwunden hat, die ebenso drohend erschienen, wir müssen uns nur klar vor Augen führen, mit welchen Mitteln vor allem der wirtschaftlichen Bedrängnis abzuwehren ist. Arbeit und Sparsamkeit werden es uns ermöglichen, die Grundlage wieder zu festigen, die der verlorene Krieg erschüttert hat. Erst jetzt steht jeder einzelne Deutsche vor der Erkenntnis, wie arm unser Vaterland geworden ist. Welche Regierung auch berufen sein wird, im kommenden Jahr den Kampf gegen die wirtschaftliche Not zu führen, sie wird gezwungen sein, Arbeit und Sparsamkeit selbst zu üben und sie vom deutschen Volk zu fordern. Wenn sich unter Ihrer Führung, hochverehrter Herr Reichspräsident, alle Deutschen zu gemeinsamer Pflichterfüllung zusammenschließen, dann wird das nächste Jahr uns dem Ziele näherbringen, das wir uns jetzt setzen, nämlich, unsere Wirtschaft wieder tragfähig zu machen für die nationalen und sozialen Aufgaben des deutschen Volkes.

Der Reichspräsident dankte für die Worte des Reichswehrministers und sprach die Hoffnung aus, daß gemeinsame Arbeit das kommende Jahr segensreich gestalten möge.

Wie die „Vossische Zeitung“ mitteilt, wurde bei dem Neujahrsempfang des Berliner diplomatischen Korps durch den Reichspräsidenten zum ersten Male ein Zeremoniell entfaltet, wie es auch in anderen republikanischen Staaten bei dergleichen festlichen Gelegenheiten üblich ist. Vor dem Reichspräsidentenpalais hatte eine Kompanie der Reichswehr Aufstellung genommen, die vor jedem der Galauniform tragenden Diplomaten salutierte. Der Reichspräsident selbst empfing im Braut, der mit mehreren Orden, darunter dem Großkreuz des Eisernen Kreuzes, geschmückt war.

militärischen Beamten des Staates demüht. Durch ein Dekret der Regierung ist die Parlamentsession 1926 geschlossen und das Parlament zur ordentlichen Session für 1926 zum 12. Januar einberufen worden.

Obzuehrung Lord d'Abemons. London, 31. Dezember. Dem englischen Botschafter in Berlin Lord d'Abemons ist die Würde eines Viscount verliehen worden.

An der Schwelle des neuen Jahres.

Von Dr. Ritz, Dr. b. R.

Beim Jahreswechsel wünschen sich die Menschen einander Glück für das neue Jahr. Gewiß eine schöne Sitte, aber Grillwarger hat recht, wenn er sagt: „Die Wünsche sind nichts als die Waffe der Ohnmacht.“ Unsere Wünsche müssen Ziel und Richtung haben, und ein Wille muß hinter ihnen stehen. Die Wünsche für das neue Jahr bekommen ihren Inhalt durch das Erleben im alten. Man soll dabei nicht an dem einzelnen Erlebnis haften bleiben, sondern zusammenfassend prüfen, was das Jahr gebracht hat uns und unserem Volke.

Wenn man so den moralischen Schneeballen seines Jahrs ein Jahr weiter gewälzt hat — er hat doch um ein Gutes zugenommen! Gott verleihe Tauwetter! Mit diesem Neujahrswunsch begrüßte einst Goethe in einem Briefe Sophie von La Roche. Wie schön wäre es, wenn man auch vom deutschen Volke, das jetzt wieder sein 37. weiter gewälzt hat, sagen könnte, daß es um ein Gutes zugenommen habe. Aber mit schweren Sorgen, vor allem im wirtschaftlichen Leben, treten wir in das neue Jahr ein. So manches Unternehmen, was sicher und gut fundiert schien, schwindet dahin, wie der Schnee beim Tauwint.

Ueber dem Wirtschaftsleben Deutschlands leuchtete 1925 kein günstiger Stern. Wohl brachte der Anfang des Jahres die Befreiung unserer Wirtschaft von der handelspolitischen Willkür des Versailles-Traktates, das bis zum 10. Januar 1925 und schloß der Einfuhr aus den früheren Feindestaaten preisgab, aber eine organische Eingliederung Deutschlands in die Weltwirtschaft, ein planmäßiges System von Handelsverträgen ist bis heute nicht erzielt worden, und die Erfolge in der Wiedererrichtung des Weltmarktes für Deutschland sind äußerst bescheiden. Gleich unbefriedigend ist die innerwirtschaftliche Entwicklung. Wohl hat die Reichsregierung ein umfangreiches Steuerreformwerk gebracht, aber viele berechnete und dringende Wünsche sind auch hier noch offen geblieben. Noch steht die Steuerleistung nicht im Einklang mit der Leistungskraft der Wirtschaft, noch ist kein organischer Ausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden auf steuerlichem Gebiete gefunden, noch zwingt die Not zur Beibehaltung von Steuern, deren volkswirtschaftliche und soziale Bedenksamkeit von niemandem geleugnet werden kann. Und dabei nähert sich die „Atempause“, die uns das Dawesabkommen für Ordnung unserer öffentlichen und privaten Wirtschaft gelassen hat, immer mehr dem Zeitpunkt, wo uns die volle Belastung der Leistungen an unsere ehemaligen Gegner treffen wird. Die Preise der Waren lasten schwer auf dem in seiner Kaufkraft stark geschwächten Konsumenten, die mit viel Lärm angekündigte Preislenkungsaktion der Reichsregierung ist fast wirkungslos verpufft, Beamte und Arbeiter empfinden ihre Bezüge täglich mehr als ungenügend, die Landwirtschaft leidet unter Verteuerung ihrer Hilfsmittel, in dem Rückverl der industriellen Unternehmungen ächzt und schreit es: die Kapital- und Kreditnot läßt nur unzureichende Mengen von Geld in die Maschinen fließen, die Zahl der Erwerbslosen und Kurzarbeiter wächst fast ständig. So treten wir, wirtschaftlich gesehen, mit 1926 ein in ein Jahr der Einschränkungen, des harten Ringens um die Existenz, der Ueberwindung schwerer Hemmnisse und der Notwendigkeit des Anspannens aller Kräfte. Ganz von fern zeigen sich einige Ansätze und Möglichkeiten zur Besserung. Die Passivität unserer Handelsbilanz hat in den letzten Monaten etwas abgenommen, die Hamburger Handelskammer, die sich die Luft des Weltmarktes besonders um die Nase wehen läßt, berichtet von erfreulichen Eitelgerungen der Exportziffern und von einer Belebung des Güterausstausches von Amerika. Werdvoller noch als alles dies ist vielleicht die Tatsache, daß die Wirtschaftskrise mehr und mehr als eine intereuropäische Angelegenheit und als ein Problem der wirtschaftlichen Neuorientierung zwischen Europa und Amerika erkannt wird. Wenn in England die Erwerbslosenziffer eine Million weit übersteigt, wenn in Frankreich die Währung schier unaufhaltsam weiter verfallt, so zeigt dies, daß auch die sogenannten Siegerstaaten unter der durch den Krieg hervorgerufenen Reorganisation der Weltwirtschaft schwer leiden. Hoffentlich wird die für 1926 in Aussicht genommene Weltwirtschaftskonferenz greifbare Ergebnisse bringen. Für uns wird es dahin noch manches Schwere zu überwinden sein.

Bei unserer düsteren Wirtschaftslage ist es doppelt bedauerlich, daß die Parteien des Reichstages nicht noch im alten Jahre den Willen und die Kraft gefunden haben, die natürlich auch auf der Wirtschaft lastende in nationale Spannung zu lösen und eine der stabilsten Regierungsführer zu beenden, die uns seit 1918 ausgeübt über dem Werk von Doernum geworden ist. Wo jeder Tag nach langem, stillen Handeln gerabobu steht, verschleppen wir in einem unglücklichen politischen Spielplan die W

Silvesternachtsitzung der französischen Kammer.

Paris, 1. Jan. Kammer und Senat haben erst heute vormittag 8.25 Uhr, nachdem sie seit gestern abend ununterbrochen über einige noch strittige Punkte beraten hatten, das von der Regierung geforderte Budgetmittel mit nicht wesentlichen Änderungen angenommen. Außerdem wurden Kredite von rund 178 Millionen Francs als Steuerumlage für die Güter und

bung einer aktionsfähigen Regierung. Seit Oktober war es klar, daß die Reichsregierung in ihrem bisherigen Bestand nicht aufrecht erhalten werden konnte, aber in dem seitdem verstrichenen drei Monaten hat sich außer dem demokratischen Führer Koch überhaupt niemand wirklich ernsthaft bemüht, einen Ausweg aus diesem Labryinth politischer Verantwortungslosigkeit zu finden. Und so bietet sich das alte Bild, daß wir in das neue Jahr eintreten, ohne nach wochenlanger Kritik auch nur die Möglichkeit eines Auswegs zu erkennen.

Eine peinlichere Grotelle läßt sich für einen Staat mit parlamentarischem Regierungssystem kaum denken. Wenn die Reichstagsabgeordneten nach Neujahr aus ihren Weihnachtserien nach Berlin zurückkehren, werden sie hoffentlich in ihren Wahlkreisen gemerkt haben, wie verächtlich dem Übergroßen Teil der Wählerschaft diese innerpolitische Impotenz vorkommt.

Angesichts der wirtschaftlichen Not und der innerpolitischen Verwirrenheit geröhrt es wenigstens einigen Trost, daß der außenpolitische Druck im verstrichenen Jahre erheblich nachgelassen hat. Das Jahr 1925 hat den hängigen Beweis dafür erbracht, daß nur durch eine Verständigung mit unsern Gegnern von gestern nach und nach die übelsten Auswirkungen des Gewalttates von Versailles beseitigt werden können. Daß selbst ein Mann wie Hindenburg als Reichspräsident diese Politik billigt, mag ein schwerer Schlag für die sein, die ihn wählten, um der Verständigungspolitik den Todesstoß zu versetzen, ist aber im übrigen eine hohe Genugtuung für alle diejenigen, die seit Jahren die Zwangsläufigkeit einer solchen Politik erkannten und mit dem Mut zur Unpopularität eines Ausgleichs mit unsern Gegnern suchten. Die Auswirkungen von Locarno wird das neue Jahr bringen. Hoffentlich sind sie so, daß der Gedanke der friedlichen Verständigung Deutschlands und der Gebante der friedlichen Verständigung und Zusammenarbeit nicht nur ein Thema für Kongresse und Konferenzen bleibt, sondern sich in außenpolitische Geschehnisse umsetzt, die uns einen wahren Frieden näher bringen.

Unsere wirtschaftliche und politische Lage am Jahresende zeigt, daß wir noch lange nicht über den Berg hinweg sind, und daß es noch zäher und länger Anstrengungen bedürfen wird, um die Grundlagen einer gesicherten Existenz zurückzugewinnen. Diese Erkenntnis soll uns nicht entmutigen, sondern den Willen zur Tat stärken. Wir müssen und wir wollen unser Schicksal meistern, und — was tröstlicher ist — wir können es meistern, wenn wir nur wollen. Mit einem Wunsch von Theodor Storm treten wir über die Schwelle des Jahres 1926: „Möge das neue Jahr nur bringen, was wir tragen können.“

Ein Celas an die deutsche Wehrmacht.

Berlin, 1. Januar. Reichspräsident von Hindenburg richtete an die deutsche Wehrmacht folgenden Neujahrserlaß: Der deutschen Wehrmacht entbiete ich zum neuen Jahre meine herzlichsten Wünsche. Ich habe im vergangenen Jahr das hohe Maß ihres Könnens mit Freude festgestellt. Ich wünsche ihr, daß sie unter bewährter Führung fortzuschreiten möge in ihrer Aufgabe, unser Vaterland zu schützen.

Beförderung des Generals von Seckl zum Generalobersten.

Berlin, 1. Januar. Der Reichspräsident hat dem Chef der Heeresleitung General von Seckl am Neujahrstage zum Generaloberst befördert, nachdem dieser seinen bisherigen Dienstgrad seit dem 1. Oktober 1920 einnahm. Wenn auch diese Dienstgradbeförderung den Beförderungsverhältnissen des Heeres entspricht, so bedeutet sie doch zugleich eine besondere Anerkennung des Reichspräsidenten für die großen Verdienste des Generals v. Seckl um den Aufbau der Reichswehr, eine Anerkennung, der sich die weitesten Kreise des deutschen Volkes anschließen werden.

Die Arbeitslosigkeit im westfälischen Industriegebiet.

Wie die Wossische Zeitung berichtet, teilt das Landesarbeitsamt Essen mit, daß im Dezember 150 000 Arbeitsuchende gezählt wurden, von denen 125 000 Erwerbslosenunterstützung bezogen gegenüber 72 000 Unterstützungsempfänger im November. Die Steigerung beträgt 73,6 Prozent.

Enthebung des französischen Generals Mittelhauser von seiner Stellung als Generalstabschef der tschechoslowakischen Armee.

Prag, 1. Jan. Das Amtsblatt veröffentlicht folgendes Dekret des Präsidenten der Republik: Infolge Umwandlung der bisherigen Tätigkeit der französischen Militärmission in eine Beratungsstelle wird der General der französischen Armee Mittelhauser mit dem 31. Dezember 1925 seiner Funktion als Chef des Generalstabes der tschechoslowakischen Wehrmacht entbunden, an seine Stelle tritt der bisherige Militärkommandant von Böhmen General Jan Sychov.

General Sychov trat bereits im Jahre 1914 in die tschechische Legion in Rußland ein und befehligte während des Durchzuges durch Sibirien das Legionärkorps im Jahre 1918.

Der französische General Mittelhauser verbleibt mit einigen Offizieren in Prag, da er dem Ministerium für nationale Verteidigung als technischer Beirat beigegeben wurde.

De Jouvenel an die Drusen.

Paris, 1. Jan. Der französische Oberkommissar in Syrien ließ heute durch zahlreiche Flugzeuge Proklamationen bei den Drusen niedergehen. Darin werden diese gefragt, warum sie eigentlich noch kämpfen. Sie würden eine Verfassung bekommen und könnten eine Regierung wählen. Wenn sie den Kampf fortsetzen, würden ihre Hoffnungen enttäuscht werden. Die Drusen werden aufgefordert, die Waffen niederzulegen. Friede, Freiheit und Brot seien wertvoller, wertvoller als Kampf gegen Frankreich könnten sie nichts ausrichten, Frankreich würde aber gegen sie alles einsetzen.

Die französische Presse zum Jahreswechsel.

Paris, 1. Jan. Die Betrachtungen der Presse über das Jahresende sind im großen und ganzen auf einen zurückhaltenden Ton abgestimmt.

„Matin“ schreibt: Der Friede ist 1925 auf dem Weg gebracht worden. Im Jahre 1926 muß das Gleichgewicht und die Ordnung im Wirtschaftsleben wieder hergestellt werden, daß man die Kriegsurfachen beseitigt, aber wenn die Eurobder zur Arbeitslosigkeit verurteilt sind oder durch Steuern niedergedrückt werden, wenn sie die Produkte ihrer Industrie nicht verkaufen und kein Rohmaterial mehr einkaufen können, dann werden Entwaffnung und Sicherheitsabkommen leere Worte bleiben.

Das radikale „Deuvre“ findet, daß das Jahr 1925 für Frankreich schlecht geendet habe. Die Mittel, die man bis jetzt zur Besserung der Lage angewendet habe, hätten alle zu nichts geführt. Jetzt müsse man andere Methoden anwenden oder sich dem Sturme preisgeben, der Frankreich entweder in den Hafen oder in den Untergang treiben werde.

Der „Figaro“ nennt das Jahr 1925 das Jahr der Geldsorgen. Infolgedessen bleibe auch für das Jahr 1926 das Problem der finanziellen Wiederaufrichtung das Problem des Jahres. Aber im neuen Jahre liege dieses Problem nicht mehr so schwarz da, weil das Kartell der Banken nicht mehr bestehe.

„Tre Nouvelle“ meint: Das Jahr 1925 hat den Republikanern die größten Hoffnungen gebracht. Gewisse Hoffnungen hat es erfüllt, in anderen hat es enttäuscht. Man spricht so viel von einer Einigung. Aber für uns gibt es nur eine Einigung, die eine enge und aufrichtige Verbindung herstellt zwischen Wählern und Gewählten, zwischen Versprechungen und Vollbrachten, zwischen Programmen und Abstimmungen.

Der sozialistische „Peuple“ nennt das Jahr 1926 ein Kind, das unter sehr schweren Umständen das Licht der Welt erblickt habe. Ueber ihm schwebte das Schreckgespenst der Inflation. Nach seiner Ansicht kann Klarheit nur geschaffen werden, wenn die Intrigen des Parlamentes verschwänden, und wenn der Schatten der Diktatur beseitigt werde, der nur unter den jetzigen unklaren Verhältnissen habe entstehen können.

Der „Wallerandische „Avenir“ schreibt: Das Jahr 1925 hat den endgültigen Verzicht Frankreichs auf seine: Sieg gebracht. Es muß den Offizieren überlassen bleiben, den Vertrag von Versailles mit den Abkommen von Locarno in Uebereinstimmung zu bringen. Das wird aber vergeblich sein. Wir haben schon vor Jahren erklärt, daß das Wilsonsche Programm noch viel Blut fließen lassen werde. Der Pazifismus ist nicht geeignet, die Welt zu erlösen. Was aber wird geschehen, wenn der Völkerverbund Frankreich, als das vielleicht einzige Land, welches wirklich den Frieden will, entwaffnet haben wird? Amerika, das an allem Unglück Europas die Schuld trägt, glaubt selbst davon verschont bleiben zu können. Aber kann nicht auch ihm zum Beispiel die Revolution in China gefährlich werden?

Das Mussulproblem.

London, 1. Jan. „Times“ veröffentlicht eine offizielle türkische Ansicht über das Mussulproblem, wonach die türkische Regierung bereit sein würde, sich mit dem Beitz der Stadt Mussul ohne den Rest des Vilajets zu begnügen. Die Weigerung Großbritanniens, diesem Vorschlage stattzugeben, nötige die türkische Regierung, den Schluß zu ziehen, daß Großbritannien ihr Hauptfeind sei. Die Türkei wird nicht kämpfen, wenn es ihrem Gegner dafse, sondern werde den geeigneten Zeitpunkt dazu wählen. „Daily Telegraph“ zufolge betragen die türkischen Streitkräfte in der Nähe der Straßengrenze 50 000 Mann.

Kronprinz Carol verzichtet auf den Thron.

Dem Thronverzicht des Prinzen Carol ist ein Zusammenstoß mit dem Ministerpräsidenten Bratianu vorangegangen. Die Regierung hatte jene Offiziere gemahregelt, die sich durch die Uebnahme der ausländischen, unbrauchbaren Aufschiffe vor einiger Zeit schuldig gemacht haben. Der Kronprinz sprach sich entschieden gegen diese Maßnahme aus. Dieser Zusammenstoß war der letzte einer ganzen Reihe von Meinungsverschiedenheiten mit Bratianu und seiner Politik. Schon als der Kronprinz während der letzten schweren Erkrankung des Königs im Frühjahr 1925 zur Regentenschaft berufen werden sollte, forderte er den Rücktritt Bratianus und dessen Ersetzung durch General Averescu. Der Kronprinz schrieb es der Politik Bratianus zu, daß die holländische Stimmung unter den Bauern in Rumänien um sich greife. In der letzten Zeit war der Kronprinz mit allen jenen Kreisen in Verbindung, die auf einen Sturz Bratianus abzielten. Da dieser das Vertrauen des Königs jedoch nach wie vor genießt und der König dies unzweideutig dem Kronprinzen auseinandersetzte, zog dieser, eine impulsive Natur, aus dieser Tatsache in einer Aufwallung seines Mißmutes die äußerste Konsequenz. Es wird auch behauptet, daß die nach wie vor bestehenden Beziehungen des Kronprinzen zu seiner ersten (morganatischen) Gattin Cecile Dambino, die zu einem Zerwürfnis mit seiner jetzigen Gattin, der Prinzessin Helene von Griechenland führten, das Verhältnis zum König verschärft haben.

Umtlich wird mitgeteilt: Nachdem Kronprinz Carol dem König seinen unwiderruflichen Verzicht auf die Thronfolge und auf alle daraus entspringenden Vorrechte mitgeteilt hatte, sah sich der König gezwungen, diesen Verzicht anzunehmen und auf heute in das Schloß Plesch einen Kronrat einzuberufen. Er teilte seine Entschließung mit und forderte alle Anwesenden auf, ihm bei deren Ausführung sowie bei der Proklamation seines Entschlusses, des Prinzen Michael, zum Thronfolger beistehend zu sein. Auf Grund der ihm von allen Seiten gewordenen Zusicherungen wurde die Volkserhebung auf Montag, den 4. Januar, einberufen.

Mussolini baut Rom.

Kaiser Augustus der Weltwunderbarste als „Verherrlichungserben.“

Rom, 31. Dez. Bei der Feier auf dem Kapitol anlässlich der Ernennung des Senators Cremonesi zum Gouverneur von Rom hielt Ministerpräsident Mussolini folgende Rede: Herr Gouverneur! Die Rede, die Ihnen zu widmen ich die Ehre und das Vergnügen habe, soll im römischen Stil gehalten sein und in ihrer Anapher dem heutigen feierlichen Anlaß entsprechen. Unter Ausschaltung aller rhetorischen Umschweifungen habe ich zu wünschen, was Sie bisher geleistet haben, und auf das hinzuweisen, was Ihnen noch zu tun bleibt. Als Sie mich im April des Jahres 1924 unter die Bürger der Stadt Rom aufnahmen, erklärten Sie, daß die Probleme der Hauptstadt in zwei große Gruppen zerfallen, in die Probleme der Notwendigkeit und die Probleme der Größe. Nach Ihrer dreijährigen Amtsführung als königlicher Kommissar kann kein objektiver Beobachter bestreiten, daß die Probleme der Notwendigkeit nachdrücklich in Angriff genommen und zum guten Teil gelöst worden sind. Rom gewährt schon einen anderen Anblick. Tüderbe neuer Viertel sind am Saime der Stadt entstanden, die ihre Häuser vorposten sowohl gegen die Berge als auch gegen das Meer immer weiter vor-schiebt. Neue Straßen, Vermehrung der Verkehrsmittel, Verbesserung aller öffentlichen Betriebe, Schulen, Anlagen Gärten, sanitäre und hygienische Maßnahmen, das sind in kurzen Worten die Tatsachen Ihrer dreijährigen Amtsführung. Gleichzeitig wurden die Bauwerke der Antike, wie das Forum des Augustus und der Tempel der Fortuna der Vergessenheit entrissen. All das ist unbestreitbar Ihr Verdienst. All das ist Ihrer unermühten Arbeit, Ihrem alt- und neu-römischen Feuergeist zu verdanken.

Dieses Werk durfte nicht jäh unterbrochen werden, und deshalb bestimmte die Regierung, daß Sie nach dreijähriger Tätigkeit als königlicher Kommissar gewissermaßen auf Grund eines natürlichen Erbrechtes die Würde des ersten Gouverneurs in Rom annehmen sollten. Sie haben, Herr Gouverneur, fünf Jahre vor sich, in denen Sie das Begonnene vollenden sollen und daneben noch Dröheres zu beginnen haben. Meine Ideen sind klar und meine Befehle bestimmt. Ich bin vollkommen sicher, daß sie zur greifbaren Wirklichkeit werden.

In fünf Jahren muß Rom allen Völkern der Welt wunderbar erscheinen, es muß groß, geordnet und mächtig sein, wie zum Beginn der römischen Kaiserzeit unter Augustus. Sie werden weiter daran arbeiten, den Stamm der mächtigen Eiche von allen störenden Umhüllungen zu befreien. Sie werden um das Augusteum, das Kapitol und das Panttheon Raum schaffen. Alles, was dort in den Jahrhunderten des Niederganges entstanden ist, muß verschwinden. In fünf Jahren muß von der Piazza Colonna die Aussicht auf das Panttheon frei sein.

Sie werden ebenso die majestätischen Bauten des christlichen Rom von profanem Beiwerk befreien. Die tausendjährigen Denkmale unserer Geschichte müssen ihre gigantische Größe in der notwendigen Einsamkeit von dem heiligen Fluß bis zum Tyrhensischen Meere in die Erscheinung treten lassen. Sie werden aus den Monumentalstraßen Roms die entstehenden Straßenbahnen entfernen und den neuen Städten, die am Rande der alten entstehen werden, dafür die neuesten Verkehrsmittel schenken. Eine gradlinige Straße, welche die größte und breiteste der Welt sein soll, wird das Mare Nostrum von einem neu erfundenen Ostia mit dem Herzen der Stadt verbinden, wo das Unbekannte wacht.

(Danganhaltende Kundgebungen.) Geben Sie dem arbeitenden faschistischen Volk Wohnungen, Schulen, Bäder, Gärten und Sportplätze. Reich an Weisheit und Erfahrung werden Sie wie in der Vergangenheit so auch in der Zukunft die Stadt geistig und materiell regieren. Für dieses große Werk sind die Zeiten außerordentlich günstig.

Seit drei Jahren ist Rom in Wahrheit die Hauptstadt Italiens. Alles Kleinstädtische ist verschwunden. Der Faschismus hat u. a. und nicht zuletzt das Verdienst, der Nation eine geistige und politische Hauptstadt gegeben zu haben. Rom ist heute mit dem neuen Bewußtsein des siegreichen Vaterlandes eng verknüpft. In den letzten Jahren und besonders in dem nun zu Ende gehenden Jahr hat das römische Volk bewundernswerte Beweise von Ordnung und Disziplin gegeben. Es verdient es, das größere Rom zu erleben, das durch unsere zähen Willen und durch die Liebe und eintätigen Opferbereitschaft aller Italiener geschaffen werden wird. (Lebhafte Beifall.) An die Arbeit, Herr Gouverneur, ohne Jaudern. Das Vaterland und die ganze Welt erwarten die Verwirklichung der guten Vorsätze und die Erfüllung des Versprechens. (Starker Beifall. Rufe: Hoch, Mussolini, hoch Rom!)

Verstärkung in der österreichischen Krise.

Wien, 29. Dezember. Nach den Weihnachtseiertagen hat sich die wirtschaftliche Lage in Oesterreich plötzlich ganz bedeutend verschlechtert. Nach einem recht mittelmäßigen Weihnachtsgeschäft haben zahlreiche Kaufleute und Gewerbetreibende sowie größere Fabrikbetriebe ihren Arbeitern und Angestellten massenhaft gekündigt. Die Zahl der Arbeitslosen wird heute offiziell mit 225 000 angegeben, doch unterliegt es keinem Zweifel, daß im Laufe der nächsten vierzehn Tage mit mindestens 300 000 Arbeitslosen bei 8 1/2 Millionen Einwohner gerechnet werden muß. Im Budget ist nur eine Erwerbslosenfürsorge im Ausmaße von 2 Millionen Kronen eingestellt, welche für rund 150 000 Arbeitslose ausreicht. Eine Verdoppelung dieser Zahl bedeutet aber für den Staat und die Steuerträger eine un-

Rund um die Welt.

Ausstellungen in Berlin während der Silvesternacht.

Der Silvestertrübel in Berlin hat leider zu einer Reihe grober Ausschreitungen geführt. Im ganzen wurden 455 polizeiliche Feststellungen vorgenommen. 87 Personen werden dem Berliner Tageblatt zufolge dem Untersuchungsrichter zugeführt werden. Besonders zahlreich sind die Schlägereien gewesen, bei denen etwa

850 Personen verletzt

wurden. 18 Personen mußten nach Anlegung von Rotverbänden in den Rettungswagen in Krankenhäuser übergeführt werden, während die übrigen Verletzten in ihre Wohnungen entlassen werden konnten. Auch

zwei Todesopfer

haben die Schlägereien gefordert. In einer Gastwirtschaft in der Bismarck-Straße im Südosten der Stadt wurde ein 28-jähriger Arbeiter durch einen Messerstich in die Halschlagader getötet, während sein Bruder schwer verletzt wurde. Eine zweite Schlägerei mit tödlichem Ausgang spielte sich in der Frankfurter Allee ab, wo ein Schlägtergehilfe einen Messerstich in die Lunge erhielt, dem er auf dem Transport ins Krankenhaus erlag. Außerdem sind noch

11 Selbstmordversuche

zu verzeichnen. In den meisten Fällen handelt es sich um Jugendliche, die während und nach der Silvesterfeier wegen Liebeskummer aus dem Leben scheiden wollten.

Unfall des D-Zuges Berlin-Riel

Die Reichsbahndirektion Altona teilt mit: Am 1. Januar 11 Uhr vormittags brach im Schr.-Lzug D 84 Berlin-Riel zwischen Karstaedt und Wendisch-Barnow ein Achsenhaken des zweiten vierachsigen Personenzuges. Der Zug wurde durch Brechen der Notbremse sofort zum Stehen gebracht. Das Fahrgleis des Zuges war durch den launfähigen Wagen drei Stunden gesperrt. Personen wurden nicht verletzt, der Materialschaden ist gering. Die Reisenden wurden von dem nachfolgenden Personenzug D 4, der an der Unfallstelle auf ein Nebengleis geführt wurde, aufgenommen. Die Ursache des Wagenabstehens konnte noch nicht genau festgestellt werden, möglicherweise ist sie auf Hülfsreifen zurückzuführen.

Bootsunglück auf dem Müggelsee. Am Neujahrstag vormittag kenterte auf dem Müggelsee infolge des hohen Wellenganges ein Boot der Berliner Rudervereinigung von 1884. Die beiden Anwesenden, der 20 Jahre alte Student Volkmann und der 27 Jahre alte Kaufmann Kurt Pallokat sind vermutlich ertrunken.

Ein Schornstein vom Blitz zertrümmert. In der Neujahrnacht schlug in Heidelberg bei einem heftigen Gewitter der Blitz in die etwa 35 Meter hohe Esse der Herrenmühle. Der Schornstein wurde dabei zertrümmert; er durchschlug im Fall das Dach des Kesselraumes, in dem erheblicher Sachschaden angerichtet wurde. Der Gesamtschaden ist ziemlich beträchtlich; Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Ein deutscher Dampfer in Seenot. Der deutsche Dampfer „Glaus“, der von Normans nach Stralsund bestimmt war, verlor bei der Insel Hiddensee in schwerer Seenot. Das Rettungsboot der Rettungsstation Hiddensee konnte wegen des hohen Seegangs und der vielen Klippen nicht an den Dampfer herankommen. Es gelang schließlich, eine Verbindung mit dem Dampfer durch eine Leine herzustellen und acht Schiffbrüchige zu retten.

Zwei Personen von einer Lawine getötet. Die Jansbacher Nachrichten melden, daß am Donnerstag nachmittags auf der Westseite des Kälberberges eine Lawine niedergegangen ist, durch die zwei Reichsbahndeutsche verunglückt worden seien. Ihre Namen sind unbekannt.

Die einseitige Ratsfolge des Intendanten v. Schilling. Der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat die interimistische Leitung der Staatsopern vom 1. Januar ab bis zur endgültigen Regelung der Intendantenfrage dem Generalmusikdirektor Erich Kleiber, dem leitenden Oberregisseur Prof. Dörth und dem Direktor der Generalver-

waltung Geheimrat Winter unter genauer Festlegung der gegenseitigen Kompetenzen übertragen.

Die „Bethlehem-Diale.“ Ein Prager Nachfoler hat sich den Namen „Bethlehem“ zugelegt. Wegen die Profanierung dieser Stadt haben die katholischen Organisationen Protest erhoben.

Erdbeben in Norditalien.

Berlin. 1. Januar. Nach einer Blättermeldung aus Triest ist ein Teil Norditaliens gestern abend von einem starken Erdbeben heimgesucht worden, das in Triest etwa zwei Minuten andauerte. Die von Panik ergriffene Bevölkerung stürzte aus den Häusern, den Theatern und Vergnügungsorten auf die Straßen. Mehrere Personen wurden dabei verletzt. In Fiume, Udine, Monfalcone und auch in Venedig kampt die Bevölkerung im Freien, da man weitere Erbschöbe befürchtet. In Venedig sind zahlreiche Häuser beschädigt worden.

Die Ursachen der Katastrophe der Shenandoah.

New York, 1. Januar. Der Marinegerichtshof, der seinerzeit zur Ermittlung der Ursachen der Katastrophe des amerikanischen Luftschiffes Shenandoah ernannt worden war, kam zu dem Schluß, daß ein Unglück ein Teil des Preises ist, der bezahlt werden muß bei der Weiterentwicklung der neuen gefährlichen Kunst der Luftschiffahrt. Die Besatzung des Luftschiffes sei frei von jedem Tadel und der Führer, Kapitän Lansdowne sei wohl berechtigt gewesen, die Fahrt damals anzutreten. Bei dem Schiffbruch habe er hohen Mut bewiesen und die besten Führereigenschaften gezeigt. Ob der innere Gasdruck infolge der Flughöhe und des schnellen Stiegens des Luftschiffes stark genug geworden war, um den Luftschiffkörper zu beschädigen, kann der Gerichtshof nicht einwandfrei feststellen. Unter normalen Bedingungen würde er jedenfalls dem Schiff nicht geschadet haben. Die endgültige Herfindung des Luftschiffes ist hauptsächlich auf starke unausgeglichenen äußere aerodynamische Kräfte zurückzuführen, die durch die große Geschwindigkeit der Luftströmung verursacht wurden. Der Gerichtshof bezeichnete es als unratam, daß die Anzahl der automatischen Ventile von 18 auf 8 verringert wurde.

40 Mann bei einer Explosion getötet.

New York, 2. Jan. Nach einer Meldung aus Peking hat sich in den Feuerwerk-Werkstätten in Wacoo der portugiesischen Hafenkolonie an der chinesischen Küste eine Explosion ereignet, deren Ursache bisher noch nicht festgestellt werden konnte. Mehrere Häuser sind in die Luft geflogen. Aus den Trümmern sind bisher 40 Tote und 50 Verletzte geborgen worden. Weiters 200 Personen werden noch vermißt, und man glaubt nicht, sie noch lebend bergen zu können.

Hotelbrand in Hongkong. Das große Hongkong-Hotel ist durch Feuer fast vollständig zerstört worden, doch sind alle Gäste mit dem Leben davon gekommen.

Das Gott wohlgefällige Fußballspiel. Bischof William Manning hat in der kirchlichen Vereinnung zu Chicago eine Rede gehalten, worin er zum Ausdruck brachte, daß ein gut gespieltes Fußballspiel Gott ebenso wohlgefällig sei, wie ein pompöser Gottesdienst in der Kirche, und daß Sport genau so wichtig wäre wie ein Gebet.

Abb-el-Krims Friedensunterhandlungen.

Wie aus Paris geschrieben wird, ist die ganze Pariser Presse voll von Besprechungen des englischen Hauptmannes Godor Ceanning, der dieser Tage als Bevollmächtigter Abb-el-Krims in Paris eintraf. Er soll ein beglaubigtes Schreiben des Kiffahlyen-Hauptlings bei sich führen, das ihn ermächtigt, die französischen Friedensbedingungen entgegenzunehmen. Je nach ihrer Einstellung wird Hauptmann Ceanning von den Zeitungen verschieden beurteilt; Briand soll schon erklärt haben, daß er mit diesem Friedensunterhändler nichts zu tun haben wolle. Unterdessen verhandelt der Hauptmann gleichwohl mit verschiedenen Räten im Außenministerium und er-

läßt auch den Zeitungen ganz offenherzig, daß die Kiffahlyen reichlich mit Maschinengewehren und sonstigem Kriegsbedarf versehen seien, ungefähr 6000 Mann unter den Waffen hätten und bisher weder von Roslau noch von Berlin Unterstützung bekommen hätte. Abb-el-Krim könne den Krieg noch zwei Jahre führen. — In militärischen Kreisen behauptet man, der Brief Abb-el-Krims sei eine Falle und Hauptmann Ceanning ein Abenteuerer. Aber es fehlt auch nicht an Gegnern des Marokko-Krieges, besonders solchen, deren Söhne da unten ihre Haut zu Marite tragen. — Ceanning selbst gehört einem alten englischen Geschlecht an, einer seiner Vorfahren soll nach Waterloo Ministerpräsident gewesen sein. Ceanning hat eine zwölfjährige Dienstzeit im britischen Heere hinter sich. Er tritt begeistert für die Rechte der kleinen Völker ein und macht keinen Hehl daraus, daß er die englische Kolonialpolitik mißbilligt. Zuletzt war er beim Roten Kreuz tätig und kam in dieser Eigenschaft vor etwa einem halben Jahr mit Abb-el-Krim zusammen.

Der Nachlaß der Königin Alexandra.

Wie aus London geschrieben wird, befindet sich das englische Königspaar jetzt in Sandringham, um dort den Nachlaß der verstorbenen Königin Alexandra zu ordnen. So wunderbar es klingen mag, so besteht dies Ordnen doch in etwas ganz anderem, als sich der brave Bürger vorstellt, da die Königinwitwe nahezu mittellos verstarb. Königinwitwe Alexandra war bekannt für ihre Wohlthätigkeit und gab dafür jährlich größere Summen aus. Im Laufe der Jahre dürfte sie ihr ganzes Vermögen auf diese Weise weggegeben haben. Wenn auch Einzelheiten über die letztwillige Verfügung der Königin aus begreiflichen Gründen nicht veröffentlicht werden, so dürfte doch das feststehen, daß sie weder ihren Kindern noch den Kindeskindern etwas vermacht hat und zwar ganz einfach deshalb, weil sie nichts besaß. Sie erbte allerdings von ihrem Gatten, dem König Edward ein sehr großes Vermögen und außerdem bezog sie aus der Staatskasse jährlich die lebenswährende kleine Witwenpension von 70 000 Pfund, fast anderthalb Millionen Mark. Sie hatte aber zwei große Eigenheiten, die sehr viel Geld verschlangen. Erstens war schon erwähnt, die Wohlthätigkeit und zweitens, die Auszucht von Rossen. Ihre Hundfarm war in ganz England berühmt und ist eigentlich der einzige Vermögenswert, den sie hinterläßt. Es haben sich auch schon eine Reihe von Käufern angemeldet, die gern einen raffinierten Hund aus der Farm der toten Königin kaufen möchten. Ein endgültiger Beschluß ist noch nicht gefaßt, ob die Hunde verkauft werden sollen; doch wird wohl kaum etwas anderes übrig bleiben, da die Mitglieder der königlichen Familie die Vorliebe der alten Dame nicht teilen.

Selig sind die Warmbergigen.

Nach einer Londoner Meldung des „Agl. Korresp.“ wurde in der kleinen englischen Stadt Leichwood dieser Tage ein für englische Begriffe neues Schlachthaus eingeweiht. An der Einweihung nahm auch die Schlichtheit teil und spendete einen Segen über „Das Werk, das in diesem Hause verrichtet werden soll.“

Dies wirkt auf den ersten Anblick sonderbar, wenn man aber erfährt, daß sich hinter die Erbauer des Schlachthaus der Tierchutzverein gestellt hat, so gewinnt die Einweihung schon einen weniger merkwürdigen Eindruck. Seit Jahren nämlich bemühen sich die Tierchutzvereine darum, daß das Schlachten mit dem Beil verboten wird und statt dessen das Schlachten mittels Erschießen vom Leben zum Tode gebracht wird. Da trotz ausgiebiger Werbetätigkeit bis jetzt kein Erfolg zu verzeichnen gewesen war, so hat man aus lauter Verzweiflung ein eigenes Schlachthaus gebaut, damit diejenigen Tiere, die dem menschlichen Hunger geopfert werden, wenigstens einen raschen und unbedingten Schmerztod erleiden. Darum wurden auch in den Grundstein des Schlachthauses die Worte eingemeißelt die für ein Schlachthaus etwas ungewöhnlich sind: „Selig sind die Warmbergigen.“

Wir dürfen annehmen, daß die vierfüßigen Opfer sich innerlich gestärkt und erquickt fühlen, nachdem sie in einer so verständnisvollen Umgebung ihr Leben aushauchen dürfen.

Der Liebesfärg.

Roman von Hans Land.

Vertrieb: Carl-Duncker-Verlag, Berlin W. 62. (32. Fortsetzung.)

XII.

Am nächsten Morgen teilte Gert seiner Frau mit, er müsse leider morgen früh nach Kottbus, Maschinen ansehen hoffe aber, abends wieder zurück zu sein.

Dienstag abend, gegen sieben, telephonierte Gert aus Kottbus, da er das Richtige nicht habe finden können müsse er weiter nach Börlis. Hoffe aber, am Mittwoch zurück zu sein. Datta antwortete einfüßig und mit müder Stimme am Telephon.

Die gräßliche Hitze hielt an.

Als Gert am Donnerstag abend endlich heimkehrte, erfuhr er zu seinem maßlosen Erschrecken von der Stütze, Frau Wilhelm, die gnädige Frau sei gestern abend mit der Boje nach Smit abgereist, lasse den Gerten noch viermal so grüßen.

Gert setzte sich glatt auf seine vier Buchstaben, als er das hören mußte.

Raum hatte er sich einigermaßen die Tage klar gemacht, in seiner Brust Gedanken gewirrt, die mit Entscheidung wegen böswilligen Verlassens spielten, als ihm der Kammerfänger Kornelius gemeldet wurde.

Manu? Der in Berlin? Mit einem Male? Ob von dem eine Aufklärung dieser rätselhaften Reise Dattas kommen würde?

Herr Kornelius trat ungestüm in den Salon. Tiefbraun gebrannt, von Gesundheit strotzend, begrüßte Gert hastig, fragte, ob er Datta sprechen könne.

Gert, durch deren Verschwinden schon gereizt, sagte ein wenig unerbittlich: „Nein!“

Auch der Herr Kammerfänger schien gereizt. Denn er fragte jetzt in unwirschem Tone, was diese Antwort eigentlich bedeuten sollte. Deshalb konnte er Datta denn nicht sprechen?

„Sie ist durchgebrannt.“

„Wohin?“

„Nach Smit.“

„Ach so. Zu den Eltern. Na, das kann man doch nicht durchgebrannt nennen.“

„Ach, Herr Kammerfänger, erlaube mir, das so zu nennen. Denn meine Frau reiste während meiner kurzen Abwesenheit hier ab, ohne mich im geringsten davon zu verständigen. Und ohne meine Zustimmung.“

„Habt ihr euch gezankt?“

„Nicht daß ich wüßte.“

„Ah. Sie wundern sich gewiß, Herr Walfsen, nicht so plötzlich in Berlin zu sehen. Ich erhielt in Schweden die Nachricht, man sei in meine Villa in Dahlen eingebrochen. Deshalb kam ich zurück.“

„Haben Sie größere Verluste erlitten?“

Der Kammerfänger suchte die Achseln. „Außer einigen echten Perlebräuten nur eine Anzahl goldener und silberner Vorbeerkränze.“ Kornelius sagte das im Careantone.

„Das gibt ja eine prächtige Zeitungskramme.“ warf Gert hin.

Der Kammerfänger sah ihn recht giftig an, sagte dann achselzuckend: „Es ist kein Wunder, wenn Sie in Ihrer Lage verstimmt sind. Aber sie brauchen Ihren Meger nicht gerade an mir auszulassen. Ich bin übrigens versichert. Mein Schaden ist voll gedeckt.“

„Gratuliere!“ Gert sagte es recht froh.

In diesem Augenblick kam ein Telegramm.

Gert öffnete es. Von Datta. „Ha!“

„Da die Hitze dich mir unerträglich wurde, reiste ich zu den Eltern. Bleibe einige Zeit. Komm nach! Datta.“

„Ich gehe wohl nicht fehl, Herr Walfsen, wenn ich annehme, daß dieses Telegramm von Datta kommt.“

„Es gehen nicht fehl, Herr Kammerfänger.“

„Was schreibt sie?“

„Unfinn, richtigen Unfinn! So soll nachkommen!“

„Ist das solcher Unfinn?“

„Ja. Denn ich habe hier zwei Fabriken zu leiten.“

„Sie reisen also nicht nach Smit, Herr Walfsen?“

„Kein Gedanke!“

„Gut. So reise ich hin.“

Kornelius stand auf und empfahl sich kurz.

Gert verabschiedete ihn kühl.

Na — das war der Krieg. Krieg gegen Datta und gegen diesen Flegel, den Kammerfänger. Wie hatte der sich eben hier benommen! Gert wird ihn nicht mehr über die Schwelle lassen.

Eine Antwort an Datta wird er nicht geben. Ihr Vormund, Lehrer und Freund wird ihr ja in Westerland das Nötige schon mitteilen. Man wird dann weiter sehen.

Gert empfand keinen Schmerz über Dattas Verhalten. Bloß Mut. Darüber wunderte er sich. Sollte seine Liebe so rasch schon abgefallen sein? Freilich waren die letzten Wochen in steter Verstimmung zwischen ihnen verstrichen, so daß er es sogar als Erleichterung empfand, jetzt allein zu sein. Er wird hier auf seinem Posten arbeiten, seine Pflicht tun und Datta ein Beispiel geben, wie ein Gewissenhafter sich zu verhalten habe.

Datta hatte durch ein Telegramm nach Westerland den Eltern ihre Ankunft gemeldet. Diese Nachricht schlug dort wie eine Bombe ein. Gottlob Regen war ausgefallen. Während seine blöde Frau Emma sich freute, ihr Töchterchen hier zu haben, erklärte Gottlob, es sei unerhörte, daß Datta im ersten Halbjahr ihrer Ehe schon ihren Mann allein lasse. Gert habe für drei dort zu schufken — in der Berliner Hüllengut — und da sei es doch das mindeste, was man verlangen könne, daß sie bei ihm ausbleibe, ihm das Leben nach Möglichkeit zu erleichtern. Statt dessen ließ sie ihn dort allein sitzen und begab sich ins Nordseebad.

(Fortsetzung folgt.)

Die Verbilligung künstlicher Düngemittel möglich!

Die gesamte deutsche Landwirtschaft klagt, daß infolge des Sinkens der für landwirtschaftliche Produkte erzielbaren Preise, insbesondere der Preise für Roggen und Kartoffeln keine Neigung zu intensivem Anbau dieser Hauptfrüchte der deutschen Landwirtschaft mehr bestehe. Betroffene Kreise der landwirtschaftlichen Praxis befürchten, daß diese Verhältnisse weite Teile der deutschen Landwirtschaft bestimmen werden, zur extensiven Bewirtschaftung überzugehen. Deutschland ist jedoch gerade heute mehr denn je darauf angewiesen, seine landwirtschaftliche Eigenproduktion zwecks möglicher Verminderung der Einfuhr zu intensivieren. Die deutsche Landwirtschaft bringt deshalb darauf, daß die künstlichen Düngemittel, Stickstoff, Kalium und Phosphor, als die für die Intensivierung erforderlichen Hauptproduktionsmittel möglichst und schnellstmöglich verbilligt werden.

Zu den Möglichkeiten die er Verbilligung äußern sich sachverständige Kreise wie folgt:

Die Düngemittelindustrie gliedert sich in die Herstellung von Stickstoff, Kalium und Phosphorsäure. Von den Stickstoffdüngemitteln wird in Deutschland hauptsächlich schwefelhaltiges Ammoniak verdrängt. Ein Kilogramm Stickstoff im schwefelhaltigen Ammoniak kostet für Januar 1926 M. 1,08, für Februar, März, April, Mai M. 1,10 frei deutsche Empfangsstation. Von industrieller Seite wird darauf hingewiesen, daß diese Preise bereits unter den Vorkriegspreisen liegen. Dies trifft zu. Seit dem Kriege ermöglicht es jedoch die Stickstoffgewinnung aus der Luft nach dem Haber-Basch-Verfahren, den Herstellerpreis sehr erheblich herabzusetzen. Dr. Charles L. Parsons, Hauptchemiker des staatlichen Bureau of mines, Mitglied des Salpeter-Verordnungsausschusses der amerikanischen Regierung, hat die deutschen Produktionskosten für Herstellung von reinem, wasserfreien Ammoniak nach dem Haber-Basch-Verfahren (Gewinnung aus der Luft) auf weniger als 4 cents für 1 Pfund, das sind etwa 33 Pfennige für 1 Kilogramm Ammoniak (= über 4 Kilogramm Stickstoff) geschätzt, woraus sich ein Herstellerpreis von rund 40 Pfennige für 1 Kilogramm Stickstoff im schwefelhaltigen Ammoniak ergibt. Hier scheinen für den Stickstoffverkauf recht erhebliche Verbilligungsmöglichkeiten zu bestehen.

Kalium, das in Deutschland bergmännisch gefördert wird, könnte gleichfalls billiger verkauft werden. Die Konkurrenzmöglichkeiten der Kalk- und Kaliumerzwerke gegenüber dem deutschen Kali-Export sind unerheblich. Dabei steigt der Kaliumverbrauch außerhalb Deutschlands dauernd, so daß schon aus diesem Verhältnis die Möglichkeit einer Preisreduzierung für den Inlandverbrauch offenbar wird. Abgesehen davon besteht bei Kalium zwischen Selbstkosten und Verkaufspreisen eine Spanne, die an sich eine erhebliche Verbilligungsmöglichkeit bietet. Amerika und seit einiger Zeit auch Italien bemühen sich, Kalium industriell zu erzeugen, doch eine tentative Konkurrenz ist damit gegen Deutschlands natürliches Kaliumvorkommen bisher nicht erzielt worden. Zurzeit kostet für den deutschen Inlandverbrauch 1 Kilogramm Kalium M. 0,90, im 40prozentigen Kalisalz M. 15,85 ab Leopoldsdahl-Steinhütten oder ab Wieneburg.

Thomasmehl könnte als Abfall der Stahlproduktion gleichfalls erheblich billiger verkauft werden. Am 10. Januar 1926 kostete je 1 Kilogramm zitroneisensäurelösliche Phosphorsäure im Thomasmehl 31, für Februar 32 Pfennige ab Aachen kosten, gegen 24—25 Pfennige in der Vorkriegszeit. Die jetzt eingetretene Verteuerung ausländischer Eisenerze vermag diese hohe Preissteigerung von 24 auf 32 Pfennige keineswegs zu rechtfertigen. In Deutschland wird hauptsächlich Thomasmehl, außerhalb Deutschlands wird hauptsächlich Superphosphat als Pflanzdünger verbraucht. Auch beim Superphosphat-Verkauf für das deutsche Inland erscheint diese Preisspanne gegen die Vorkriegszeit unverhältnismäßig ausgebeutet. Wasserlösliche Phosphorsäure im Superphosphat hat vor dem Kriege in Deutschland 33—36 Pfennige für 1 Kilogramm frei deutsche Empfangsstation gekostet. Heute kostet 1 Kilogramm Phosphorsäure im Superphosphat 42 Pfennige frei deutsche Empfangsstation. Die erforderlichen, ausländischen Rohstoffe, die Kalkphosphat und Schwefelsäure sind auch beim Superphosphat nicht in solchem Umfange teurer geworden,

Die Hochwasser-Katastrophe.

Wasserstand des Rheins 8,80 Meter.

Düsseldorf, 2. Januar. Der in den Nachmittags- und Abendstunden des Silvesters und besonders während der Nacht niedergegangene wolkenbruchartige Regen hat ein weiteres Anwachsen des Hochwassers verursacht. Das Wasser stieg noch um 80 Zentimeter. Der Stand bis zu dieser Zeit war 8,80 Meter. Das Wasser hat an den Werftanlagen fast die Straßenhöhe erreicht. Zum Schutze gegen eine etwaige Überschwemmung, besonders der tiefer gelegenen Altstadt ist die ganze Rheinuferstraße durch einen Wall von Sandbänken geschützt worden. Nach der am Freitag früh eingetretenen Wetterlage ist zu hoffen, daß das Wasser bald zum Stehen kommt. Der Kaiser-Wilhelm-Port mit dem tiefer gelegenen Ausstellungslande steht unter Wasser. Am ganzen Rhein sind weite Landstrichen von den Fluten völlig überschwemmt. Wie die „Düsseldorfer Nachrichten“ melden, ist die Stadt Jönköping zum größten Teil von Wasser überflutet. Die Dettischen Rheinfelven und Dormagen sind gänzlich von der Welt abgeschnitten. In Grimlinghausen stehen etwa 60 Häuser unter Wasser. In Neuf hat das Wasser in den neu ausgeschütteten Dämmen am Erst-Kanal in der Nähe der Eisenbahnbrücke ein Loch in einer Ausdehnung von 25 Meter gerissen.

Aus Neuwied wird gemeldet:

Bierbrunnen der Stadt Neuwied stehen unter Wasser.

In letzten fünfzig Jahren ist das Wasser in die Keller eingedrungen. Nur etwa 100 Häuser der ganzen Stadt sind hochwasserfrei. Seit 12 Uhr mittags ist ein Stillstand eingetreten. Gestern abend fiel das Wasser um drei Zentimeter. Seit 1874 hat das Hochwasser nicht eine solche Höhe wie diesmal erreicht.

Das Hochwasser im Bodetal.

In den meist gefährdeten Stellen des Bodetales, in Webersleben und Duedlinsburg wurde die Technische Nothilfe mit über 100 Mann zur Rettung von Menschen, Vieh und Sachgütern eingesetzt. Auch aus Halberstadt sind etwa 40 Mann herangezogen worden.

Ein Todesopfer der Laahn.

Limburg a. d. Laahn, 2. Januar. Der Besitzer des Hotels „Früh“, Emil Bräh, wird seit Donnerstag vermisst-

daß eine Preissteigerung von 33—36 auf 42 Pfennige für 1 Kilogramm sich rechtfertigen ließe.

Selbstverständlich muß auch eine entsprechende Frachtermäßigung zwecks Verbilligung der landwirtschaftlichen Produktionskosten erfolgen. In landwirtschaftlichen Kreisen erwartet man, daß in aller nächster Zeit entsprechende Maßnahmen zur Verbilligung der künstlichen Düngemittel durchgeführt werden, wobei Erzeuger, Verbraucher und Regierung zusammenwirken müßten.

69 Prozent Fluggäste — deutscher Herkunft!

Wie wir dem „Tägl. Korresp.“ entnehmen, waren nach einer kürzlich gemachten Feststellung in letzter Zeit von den Fluggästen, die auf den französischen Linien beherbergt wurden, nur 6 Prozent Franzosen und es wurde hieraus der Schluß gezogen, wie wenig der Gedanke ziviler Luftfahrt im französischen Volk verankert sei. Demgegenüber weisen Erhebungen in Ostbelgien des Aero-Klubs aus, daß auf den von Berlin ausgehenden Strecken zum weitaus größeren Teil deutsche Staatsangehörige das Flugzeug als Verkehrsmittel in Anspruch nehmen und nur 31 Prozent der Fluggäste Ausländer waren. Aus den gewaltigen Beförderungsergebnissen dieses Jahres geht hervor, wie ein gewichtiger Faktor Deutschland im internationalen Luftverkehr ist, die prozentuale Verteilung zeigt aber ferner, daß sich das deutsche Publikum der Bedeutung des Flugverkehrs voll bewußt ist und selbst das Hauptkontingent der Luftreisenden stellt.

ermutlich ist er beim Passieren des Mühlbaches in die Fluten gestürzt und hat dabei seinen Tod gefunden.

Strassenverkehr mit Booten.

Das Hochwasser des Rheins ist noch weiter gestiegen. Bei Hanau erreichte es in den Nachmittagsstunden einen Stand von 6,72 Meter. In Frankfurt am Main übertrifft das Hochwasser den Höchststand von 1924 um 10 Zentimeter. Der Verkehr wird in den überschwemmten Straßen durch einen freiwilligen Bootdienst versehen. Um 4 Uhr nachmittags ist nach amtlicher Mitteilung das Steigen des Hochwassers zum Stillstand gekommen.

Die Hochwasserkatastrophe in Belgien.

In Lüttich ist der größte Teil der Stadt mit dem Bahnhoi überschwemmt. Die Zeitungen erscheinen nicht mehr. Es herrscht Brotmangel. Der Straßenbahnverkehr ist eingestellt, der Eisenbahnverkehr stark gefährdet, die Stadt ist ohne Trinkwasser, Gas und Elektrizität. Die Umgebung von Charleroi ist ein einziger See. Mehrere hundert Dörfer sind von der Außenwelt völlig abgeschlossen und werden notdürftig durch Ploniertruppen auf Köhnen verproviantiert. Auch in Nordfrankreich hat das Hochwasser katastrophalen Umfang angenommen. In Maubeuge ist die ganze untere Stadt überschwemmt. Die Stadt Oden in der Normandie ist zur Hälfte überflutet. Marinesoldaten sind angefordert worden, um die Bevölkerung in Booten mit Lebensmitteln zu versorgen.

Das Hochwasser in Luxemburg.

Nachdem das Hochwasser vorübergehend zurückgegangen war, ist es seit 1. Januar nach starken Regengüssen erneut gestiegen. Alzette und Sauer haben den Wasserstand des Ro-kaltrohenjahres 1920 bereits erreicht. Die große Molekstraße Remig-Wasserbillig-Trier ist an vielen Stellen überschwemmt. Die Vorstädte von Luxemburg-Stadt liegen teilweise unter Wasser. Der Sachschaden ist sehr bedeutend.

Überschwemmungen in Frankreich.

Überschwemmungen nehmen allmählich einen bedrohlichen Umfang an. In den Ardennen hat die Warne zahlreiche Ortschaften unter Wasser gesetzt. Viele Fabriken mußten geschlossen werden. Auch die Maas hat weite Gebiete unter Wasser gesetzt.

Das Fräulein von 1926.

Neugierige Leute fragen schon heute danach, wie die junge Dame von 1926 wohl aussehen wird, ob sie den Spuren ihrer Vorgängerin von 1925 folgen oder sich nach anderer Richtung entwickeln wird. In England, das neuerdings seinen Verul darin zu erblicken scheint, auf die Damenmode zu wirken, erzählt man sich, daß die Dame von 1926 auf dem bereits eingeschlagenen Wege noch weiter fortzuschreiten wird. Im Großen und Ganzen soll alles noch — f r a g e r werden. Das Haar soll noch länger getragen werden und ganz straff an den Schädel gebürtet, so daß der Kopf noch mehr „gentlemanly“ wirkt. Sogar die kleinen klebrigen Adämen an den Ohren werden mit einem Mannfluch belegt. Die Haartracht soll die des Mannes sein und auch das Einglas wird weiterhin seinen Platz im linken Augenwinkel behaupten. Selbstverständlich muß auch die Kleidung dem Derrenanzug nahezu völlig gleichen; die Röcke sollen noch länger werden, soweit dies überhaupt möglich ist. Ein boshafter Beobachter könnte meinen, daß im ganzen Wibe nichts weiter als der Herren Schnurbart, der vielleicht auch für Damen kleidbar ist, fehlt. Aber auch da soll dem Mann, oder richtiger der Dame gehalten werden. Die Mode fordert, daß man einen kleidamen Art gemalten Bartuntergrund trägt, so, als ob man gerade frisch rasert wäre. Wir freuen uns auf den Augenblick, wenn wir die ersten Bartuntergrundträgerinnen auf der Laugenstrasse sehen werden.

Wie Joggeli eine Frau sucht.

Ein ländliches Bild von Jeremias Gottlieb.

(I. Fortsetzung.)

Joggeli ging fort, doch sah man zur selben Zeit im Zugerngebiet keinen Joggeli, der nach Roffen gestogt hätte. Über zur selben Zeit sah man durch das Bernbiet einen Kesselfeiler gehen, den man vorher und nachher nie wahrgenommen hat, und von dem man noch immer reden hört, sögliche seit her wenigstens fünfzig Jahre verfloßen sind. Es war ein langer Burche mit ruhigem Gesicht, der das Handwerk noch nicht lange getrieben haben konnte; denn er war gar langlam dabei und ungehört dazu, und wenn ein nur leicht verwickelter Fall vorkam, so wußte er sich nicht zu helfen.

Am meisten fiel bei ihm auf, daß er keine Regel hatte in seinen Forderungen und seine Ordnung im Arbeitsuchen. Er übersprang ganze Reihen Häuser, fragte bei keinem einzigen nach verdächtigen Pfannen oder zerbrochenen Kacheln (Schälfein); er kriech ohne stillzustehen durch ganze Dörfer. Wiederum konnte er vor einem Hause, einem Hofe einen ganzen Tag lehren (lungern), ohne daß man eigentlich wußte, was er tat. Er stopfte (strich) in der Küche herum, schnaufete (durchstüberte) alles aus, war jedermann im Wege und ging am Ende abends nicht einmal fort, sondern forderte noch ein Nachtlager. Er hatte alle Augenblicke etwas nötig, strich, um es zu fordern, den Töchtern des Hauses oder den Mägden nach, suchte mit ihnen zu wortwechseln, sie zu verdammen, und wo er über Nacht blieb, da erlaubte er sich gar unheimliche Dinge und trieb es soweit, daß man fast glauben mußte, er veruche, wieviel es erleiden möge, ehe man Schläge kriegen. Auch ließ er schon gekochte Kacheln aus der Hand fallen, daß sie in tausend Stücke sprangen, forderte unverkämten Lohn, brante (schimpfte) über die Menge der gemachten Arbeit — kurz, er war der widerwärtigste Dösel, der je das Land durchstrichen hatte.

Deswegen auch wurde er von manchem Hause weggejagt mit Fluchen und Schelten. Entlaubete (erzürnte) Bauern jagten ihn die Hunde nach und dröhnten mit Gaisnon und

Steden; erbotte Bauerntüchter warfen ihm Rachelstücke nach, gaben ihm Titel, mit denen man einen Hund räubig machen konnte, und schnitten ihm Gesicht, neben wägen der geschundene Kopf einer Kröte ein anmutig Lügen (Anblick) war. Zu diesem allen lagte der Kerl nur, gab spöttische Antworten, nannte die Bauern Mutterküpper (Schollenküpper), die Töchter Hühnerküpper (Sauerküpper), und wenn man ihm den geforderten Lohn nicht geben wollte, so sagte er wohl: Er begehrte gar nichts, einem solchen Lumpenbärl, der seiner Tochter nur Luderle (von Absallflach) Strumpfbandel verdinge und knöpfig (notige) Haarsträhne, sei er noch imstande ein paar Kreuzer zu schenken. Man kann denken, was ihm dann alles nachfuhr auf solche Reden hin; aber als ob er das gerade so wollte, ging er lachend von bannen.

Hätte der Kesselfeiler in unserer Zeit gelebt, und hätte er auch schreiben gekonnt, so würde er wahrscheinlich die Welt mit Kesselfeildern oder Wanderfahrten beschänkt haben.

So hatte er am dritten Tage seiner Wanderung ein großes Haus, das am Ende eines Dorfes lag, erreicht in vollem Laufe. Eine schwarze Wolke schwebte am Horizont und sandte flimmernden Regen herab in reichem Guffe. Raum hatte er sich geschüttelt unter breitem Dache und seine leichte Boutique (Kraglichte) abgestellt, so kamen durch das Gras unter den Bäumen her andere Gestalten hergerannt mit Hauen auf den Schultern; Fürtücher (Schürzen) die Mägden über die Köpfe, die Schuhe in den Händen die Burche, alles dem breiten Dache zu; es war das Gefinde, welches zum Hause gehörte und Erdäpfel gepackelt hatte. Hinter ihnen drein sprang etwas unbehilflich eine zimperliche Gestalt, besser angezogen als die anderen, aber eben nicht zu solchem Wetter eingerichtet. Als sie ankam, schäfernten bereits Knechte und Mägde miteinander, und ein bralles Mädchen schlug Sami, dem Weiler, das nasse Härtuch um den Kopf. Da zog Rößl, das zuletzt angefangene Mädchen, die Tochter des Hauses, ein gar schlechtes Gesicht, warf Stübi, dem brallen Mädchen, seine Hane und sein Härtuch zu, hieß ihm beides absteils tun und tat selbst zimperlich unter den andern und trippelte mit allerlei Gebärden um die Knechte herum, und läte den eigenen Augenaufschlag und das Witzgen durch die Augenenden, welche beide zu Stubi und Sami moßbetannt sind. Endlich kam die

Mutter unter die Türe, eine lange, hagere Frau mit spitzer Nase, und hieß die Tochter, statt da außen zu galpen (schäkern), sich trocken anzuziehen; sie wisse ja wohl, sie sei eine Leide (Schwächling), nichts erleiden möge, und gleich auf dem Schlangen liegen.

Bei dieser Frau meldete sich auch der Burche um Arbeit. Er erbielt zur Antwort: daß er warten müsse bis nach dem Essen; man hätte jetzt nicht Zeit, ihm die Sachen zusammen zu suchen. Bekleidentlich fragte er, ob er nicht mitessen könnte, er wolle sich gern vom Lohn abziehen lassen dafür. Man wolle ihm etwas für use (vor die Tür) geben, hieß es. Er setzte sich vor die Küchentüre; aber lange ging es, bis das Essen aufgetragen wurde, und noch länger, bis er etwas trugte. Bald fehlte eine Kachel, bald eine Kelle beim Anrichten; bald schrie die Frau: „Stübi, weißt du, wo der Waschkümpfen ist?“ und bald: „Rößl, wo hast du den Schiggore (Zichorie)“ Und als sie schon alle bei Tisch saßen, schob bald eins in die Küche, bald eins in den Keller; denn bald fehlte Milch auf dem Tisch, dann war kein Brot vorhanden. Endlich brachte man auch ihm etwas heraus, das eine Suppe sein sollte, aber ausah wie schmutziges Wasser, in dem ein Meßl-sack ausgehenkt worden, ein aschgraues Gemüße, welches ehemals Schnitze (Dörrrotz) gewesen, in himmelblauer Brühe schwimmend, und dazu ein Stücklein Brot, das von einem alten Wollhut, der lagen in einem Krüschlaffen (Kleefle) gelegen, abgeschnitten schien. Er merkte sich das Essen wohl, aber als es nicht, sah dagegen, wie Rößl, als nur noch die Mutter in der Küche war, für sich höherleite (heimlich kostete), und endlich ein verkrüppeltes Eierstätschgen (miskratener Eierkuchen) zum Vorklein brachte und ins hintere Stübgen (Speiberte), wie es sich darauf eine Bett lang im Keller aufhielt und mit einem verdächtigen Weingeruch heraufkam. Als alle wieder in die nassen Erdäpfel gegangen, sogar die Mutter, der Vater aber, ein ehrlicher Schirbi (Pfliegmatte), irgendwo auf dem Ohr lag, sah er, wie Rößl, wahrheitlich mit einem Restchen des Eierstätschgen, in den Futtergang g'ng, wo der Weiler Futter rüßete für die Roffe. Als die Prome-nade zu Ende war, setzte sich Rößl zu ihm auf die Bank, boßete an einer Bismete (Strickzeug) mit ungemachtem Fingern, und frögelte ihn allerlei aus, tat wie ein Restchen (Kage-

Beilage
heit.
heit
liche
mit
mit
man
er
Gefäß
das
dem
Nor
der
Bistys
der
Da
Hierbei
Wasser,
nach
Ab
Fett.
Da
sätzlich
Bie
dortigen
von
Luft
mit
gegnen;
sich
daß
alle
fallen
sich
Charley
besser.
betriebe
in
meine
sah,
so
Keller
bis
sich
die
Lassführer
beschäftigt
was
ein
Wenn
ni
bietet,
so
einfrägt
Trümmer
hat.
Selbst
gebracht.
Fahr
von
athen",
so
gebetete
sein
Fort
laut
Fort
laut
mit
mit
reits
sein
in
Tehr
am
Kal;
ton
verri
Tzaung.
ratenes),
wie
sie
w
Und
aufgepu
tat,
so
ma
teile
und
wollen
sich
gen,
mit
G
hieß,
dabe
auf
Feld
mehr
er
P
es
herum.
alles
an
ih
Küche
lein
solche
lassen,
we
Süßsamkeit
Zeit
an
w
als
ein
ger
sch
alles
er
der
Straß
recht
stump
Kopfm
in
Gießte
sei.
Kage,
redte
weg.
Es
Ding
niem
dem
man
es
bel
man,
solang
Daus
sich
gab
ihm
sd
(tabeste
ste)
höhrte
da
täglich,
sein

Turnen & Sport & Spiel

Fußball.

Spielt am 3. Januar 1926.

Mitteldeutschland.

Am Erzgebirge.

Am morgigen Sonntag fährt vorm. 11.20 die 1. Elft Almannas nach Schneeberg, um dem dortigen VfB. aus dem Sportplatz am Schützenheim das fällige Gesellschafts-Müßpie zu liefern. Der Kampf, welcher unter neutraler Leitung steht, beginnt 2 Uhr. Schon von jeher galt ein Spiel Schneeberg oder umgekehrt mit zu den größten Ereignissen innerhalb des Gau-Bezirks. Auch diesmal wird sich das sportliebende Publikum dieses Treffens nicht entgehen lassen. Sollten beide Mannschaften in ihrer stärksten Aufstellung einander gegenüber treten, so ist auch diesmal wieder ein spannender Momentenreicher Kampf zu erwarten. Den Sieger schon im Voraus zu bestimmen, wäre bei der derzeitigen Spielstärke beider Mannschaften wohl eine gewagte Sache. Das Ende wird wohl ein sehr knappes Resultat dieser oder jener Seite sein. Ein Unentschieden ist unseres Erachtens nach auch nicht ausgeschlossen. Vor diesem Hauptkampf stehen sich beide Juniorenmannschaften gegenüber.

Aue: Anlässlich des am Sonntag, 3. Januar, stattfindenden Aischfeld-Gautages, welcher vorm. 10 Uhr im Café Georgi beginnt, kommt nachm. 2 Uhr auf der Walterwiese das von uns schon mit der Mannschaftsaufstellung erst kürzlich berichtete Spiel, VfR Auerhammer, Meister der 2a-Klasse, gegen eine zusammengestellte Elf der 2a-Klasse, bestehend aus den Vereinen Böhmig, Eibentod und Schorlau zum Austrag. Auch hier ist ein guter Sport zu erwarten. Auerhammer, welches in der kommenden Verbandspielserie erstklassig spielen wird, hat schließlich alle Register zu ziehen, um siegreich dieses Treffen zu beenden. Ein Besuch ist nur zu empfehlen, denn Auerhammer ist infolge seiner äußerst flinken Spielweise seit kurzer Zeit ein äußerst achtbarer, nicht zu unterschätzender Gegner geworden, aber auch die zusammengestellte Mannschaft verbürgt guten Sport zu zeigen, sind doch die allerbesten Kräfte ausermählt, die sich wohl nicht so schnell geschlagen bekommen. Ein Sieg der Repräsentanten liegt sogar sehr im Bereich der Möglichkeit.

Außerordentlicher Gautag des Gau Erzgebirge.

Allen Gauvereinen hierdurch zur Kenntnis, daß der außerordentliche Gautag in Jänschitz nicht am 17., sondern am 24. Januar 1926 stattfindet. Der Termin mußte deshalb um acht Tage verschoben werden, weil am 17. Januar unter Verbandsvorsitz eine sehr wichtige Sitzung abhält und dadurch die Anwesenheit unseres Verbandsvorsitzenden Spädicke auf unserm Gautag unmöglich ist. Der 24. Januar bleibt nun bestehen und wird auch Herr Spädicke dann zugegen sein.

Weitere Spiele finden statt im:

Gau Westsachsen.

- Jöndau: FC. 02 — VfB.
- Planitz: Sportklub — VfB. Glaucha.
- Merane: Sportv. 07 — Fußballring Croffen.
- Crimmitschau: Sportv. 08 — TuS. Berdau.

Gau Mittelsachsen.

- Chemnitz: VfB. — Preußen, National — Sportklub Partha.
- Wittweida: Hellas — Germania — Polzeilportverein Chemnitz.
- Einsiedel: Viktoria — Sturm Chemnitz.

Gau Ostsachsen.
Plauen: Vogtl. FC. — VfB., VfR. — Sportklub Marktneukirchen (Spiel um den Abstieg), Ronfordia — 1. FC. Reichenbach (Gesellschaftsspiel).

Gau Ostthüringen.
Dresden: Verbandsplatz, da am 1. Januar infolge der beiden Städtepiele Halle — Dresden und Chemnitz — Dresden die meisten erstklassigen Vereins Spieler dazu stellen mußten.

Gau Nordwestsachsen.
Leipzig: Viktoria — Spielvereinigung, Sportfreunde — VfB. (die wichtigste Begegnung), Fortuna — Bader, Eintracht — Olympia-Germania.
Markranstädt: Sportfreunde — TuS.

Gau Nordthüringen.
Riesa: Sportverein — VfB. Köstlich.
Partha: FC. — VfB. Riesa.
Geringswalde: FC. — Sportv. Dösch.
Rößwein: FC. — Sportv. Rünchrit.

Gau Ostthüringen.
Auerbach: VfB. — Sportv. Plauen.
Reichthal: Teutonia — Spielvereinigung Falkenstein.

Gau Ostthüringen.
Halle: Preußen-Komet — Sportv. 08.
Merseburg: Ortsbergl. Sportv. 08 — VfB.

Spieler in Süddeutschland.
Fürth: Spielvereinigung — Bayern München.
München: Bader — 1. FC. Nürnberg.
Nürnberg: Allg. Sportv. — Sportv. 1880 München.

Spieler in Norddeutschland.
Hamburg: Volkssportverein — HSV, St. Georg — Elmshütte, Viktoria — St. Pauli, Rothenburgsort — St. Pauli Sport.

Berliner Fußball.
Nord-Nordwest — Riders, Union Oberschöneweide — Sportklub Spandau, Bader 04 — Almannia.

Fußball am Neujahrstage.
Süddeutsche Spiele.
Dresden — Chemnitz 5:1.
Dresden — Halle 2:3.

Keine Trennung zwischen Turnen und Sport.
Die infolge des Streits zwischen Turnen und Sport im Turn- und Sportverein München von 1880 geschaffenen Verhältnisse haben nunmehr in einer außerordentlichen Hauptversammlung eine endgültige Klärung gefunden. Mit allen Stimmen bei vier Enthaltungen wurde die Schaffung des Turn- und Sportvereins München von 1880 beschlossen, im Gegensatz zu einem Antrag auf Trennung innerhalb des Vereins und infolgedessen auch des Sportplatzes und endlich Verlosung der Halle.

Eine amerikanische Sportvereins-Jahresbilanz.
Nicht bemerkenswerte Zahlen enthält ein Jahresbericht des Sportvereins der Yale-Universität, einer der berühmtesten Universitäten Amerikas. In dem berichteten Jahr hat dieser Amateursportverein Einnahmen von insgesamt 80 000 Dollar zu verzeichnen, von denen allein fast 70 000 durch Fußballspiele. An zweiter Stelle steht das Baseballspiel mit etwa 6000 bis 7000 Dollar Einnahmen. Dem Verein bleibt ein Reingewinn von nicht weniger als 20 000 Dollar.

Das unsehbarste Schönheitsmittel.
Eine dänische Zeitung gab dieser Tage in ihrer Frauenbeilage ein Mittel an zur Bewahrung der weiblichen Schönheit. Das Rezept führt den Namen „Tante Soppies Schönheitsmittel“ und soll unsehbar sein und hier ist seine wortliche Uebersetzung:

„Bevor sie zu Bett gehen, sollen sie abends ihr Gesicht mit Fett einschmieren. Das Erste, was sie frühmorgens tun sollen, ist, ihr Haar schampoonieren mit Zitronensaft und Gabel. Nach dem Morgentasse ist es zweckmäßig, das Gesicht mit Preiselbeersaft einzuschmieren. Vor dem Mittagessen soll man etwas Pfeffer in den Haarboden kneiten und danach das Gesicht mit Eiweiß einreiben. Vor dem Nachmittagsste soll das Gesicht abermals mit Fett eingeschmiert werden. Nach dem Tee muß der ganze Körper mit Öl massiert werden. Vor dem Abendbrot ist eine Räbe zu essen, ein Glas starken Bluts zu trinken und das Gesicht mit Fett einzureiben. Bei der Hauptmahlzeit sollen vermieden werden: Fleisch, Fisch, Meeresfrüchte, Kartoffeln, Puddings, Gemüse, Backwerk, Wein, Wasser, Brot, Butter und dergl. (Ja, was bleibt denn da noch übrig?) Trinkt einen Cocktail und kneite das Gesicht mit Fett.“

Das mit dem Bluts und dem Cocktail klingt ganz symmetrisch aber der Pfeffer ins Haar, pfui, Tante Soppie...

Die „Charleston“-Plage.

Wie aus Kopenhagen geschrieben wird, macht in einer dortigen Zeitung ein wütender Hausbesitzer seinem Herzen nun Luft. Jeden Abend wird er geärgert. In diesem Gemisch wird er sich vielleicht auch mit anderen Zeitgenossen begnügen; aber er ist der erste, der seine Unlust an die Öffentlichkeit trägt. Die Ursache seines Großes und Bornes ist die, daß alle seine Mieter ohne Ausnahme von einer Seuche befallen sind, die „Charleston“ heißt. D. h. eigentlich ist „Charleston“ ein Tanz. Aber das macht die Sache nicht besser. „Sie sind vollständig verblödet“, erklärt der betrübte Mann. „Sie Charlestonen jeden Abend. Wenn ich in meinem früher so behaglichen und ruhigen Rauchzimmer saß, so hörte ich nichts, jetzt die grelle „Charlestonmusik“ vom Keller bis zum Boden. Es liegen sich die Wände. Es senken sich die Fußböden und ich kann hören, wie sich der Kall löst. Luftfahrwerke und schwere Kraftwagen haben mein Haus auch beschädigt; aber das war ein unschuldiger Scherz gegen das, was ein Winter „Charleston“ dem alten Kasten getan hat. Wenn nicht die Polizei sofort eingreift und das Unwesen vertreibt, so bin ich sicher, daß mein liebes Haus eines Tages einstrützt und die „Charlestonkranken“ und mich unter den Trümmern begräbt, noch ehe die Seuche ihr Ende gefunden hat.“

Die drahtlose Verlobung.

Selbstverständlich hat dies nur ein Amerikaner zu Veranlassung gebracht. John Steward hieß der Mann, der plötzlich auf der Fahrt von Newport nach Cherbourg auf dem Dampfer „Leviathan“, früher „Waterland“, auf den Einfall kam, an die Angebetete seines Herzens, die gerade in Paris weilte, ein Fräulein Forbes, einen Punkspruch richtete, der folgenden Wortlaut hatte: „Beziehen mich auf „Leviathan“. Wollen Sie sich mit mir verheiraten?“ Wenige Stunden später hatte er bereits sein ersehntes „ja“ in der Hand, und als das Schiff in Cherbourg einlief, da stand die junge Braut selbständig am Kai; auf der Wetterfahrt des Dampfers nach Souitkampen berichtete dann ein zufällig anwesender Pfarrer die Trauung.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

Bahnstraße 5—7 Zweigstelle Aue Fernspr. 650, 651, 730—32

Hauptanstalt: Leipzig

empfeilt sich zur Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte zu günstigsten Bedingungen.

— Vermietung feuer- u. diebessicherer Stahlkeller. — Reiseschecks in allen Währungen. —

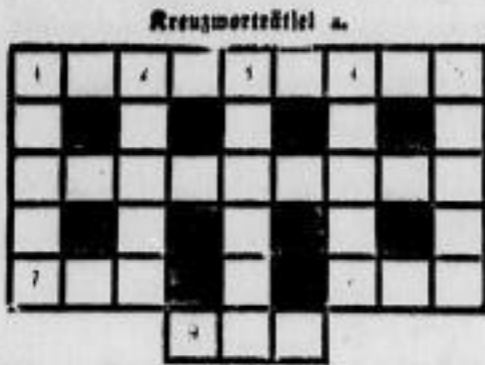


ratenes), und hörte ohne Zuden alle Dinge, sie mochten sein wie sie wollten, die der Kesselflicker zu sagen beliebte.
Und dieses Mädchen war das gleiche Mädchen, das so nett und aufgeputzt an Wärdten und Musterungen erschien, so sitzamtal, so mächtig sich betrug, vor einem Schluß Wein sich teilte und vor jedem Bild eines Wurden sich verbergen zu wollen schien. Mit Gewalt mußte man es zum Tanzen zwingen, mit Gewalt zum Essen, mit Gewalt zum Reden; aber es ließ, dahem sei es gar wertvoll, gehe immer mit dem Vol. aus; und sei ohne allen Stolz und Hochmut. Aber je mehr er sich anah, desto mehr mißfiel es ihm und alles um es herum. Nicht nur die Finger waren schmutzig, sondern alles an ihm; und das herum war es unaufgeräumt, in der Küche keine Ordnung; zu allen Sachen, welche er helfen sollte, fehlten Stücke. Es sah da bei ihm, sich offenbar gehen lassend, weil es ihn ohne Bedeutung meinte, und da war von Sittsamkeit nichts zu sehen; es hatte ein bestlehtes Inneres, Lust an wärdten Dingen, und stellte sich recht eigentlich dar als ein gemeines Ding, das nicht gern arbeitete, das dahem sich alles erlaubt glaubte, wenn es nur im Wirtschaften und auf der Straße sich anständig gedächte. Es lagte nebenbei so recht zimperlich über das Arbeiten, wie ihm das erlerbet sei, Kopfweh und Krämpfe mache, und ein schönes Buch ihm das liebste sei. Dazu schien es noch dösartig, stüpfte (trat) die Rabe, neckte den Hund und jagte die Tauben unter dem Dache weg. Es hätte in diesem fäheren, lästigen, langweiligen Ding niemand das schmucke, stille, ehrbare Mädchen erkannt, dem man recht gern nachschah beim Tanze oder still stand, wenn man es bei einem Krämer keine Einkäufe machen sah. Duldlos, solange sie allein waren, fing es, sobald am Abend das Haus sich wieder füllte, mit dem Kesselflicker zu jantzen an, gab ihm schändliche Worte und fährte alle seine Arbeit aus (tabelle sie). Da begann auch der Kesselflicker sein Spiel, schobte da Lächerchen, hielt ihm den Weiler vor, den Gierlich, sein fäheres Namen, wo immer ein Aisch (Rasch)

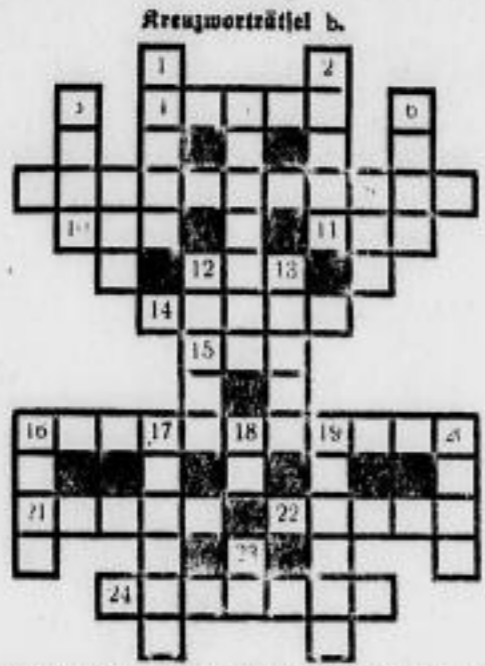
auf der Nadel sei und einer unter derselben, bis das Feuer ins Dach stieg, das Mädchen heulend Vater und Mutter Anie, der Vater suchte, die Mutter schimpfte, der Ringgi bellte, die Rabe miaute, alles lärnte, was da lärnen konnte — da zog der Kesselflicker lachend fürdas.
Am Abend eines anderen Tages schleppte er seine Würde müde einem großen Hause zu, das in der Nebengasse eines Dorfes stand. Das Dach des Hauses war schlecht, der Misthaufen aber groß, viel Holz lag da herum, aber nicht geordnet; ein Schweinefall stieg an den anderen, einige Färscher und Demben hingen am Gartengänge; schwarz und rauchig war es um die Haustüre, voll Löcher der aus Behm gestampfte Schops (Schuppen). Eine stuchende Stimme drang aus der Küche und donnerte mit einem unsichtbaren Jemand, der wahrcheinlich etwas zerbrochen hatte, und ihr nach kam ein stämmiges Mädchen, mit rot angelaufenem Gesicht, ungekämmt seit vorgangemem Michelstag, zwei Schmelchern (Eimer mit Schweinefutter) in den Armen, in denen Abren schwoolen wie kreuzerige Seile, und aus Fähen, die letzten Samstag gemacht worden, seither zweimal den Schweinen gemistet hatten und so breit waren, daß man die verhubelten Schuhe an denselben bequem als Kuchenschüssel hätte gebrauchen können. Dieses Mädchen war in vollem Jörn, traf die Schweine beim Ausduben des Troges mit dem muhen (abgenutzten) Besen auf ihre Küffel, daß sie trachten, suchte mit ihnen, wie kein Käberhändler es ärger hätte tun können, und schlug ihnen das Fressen in den Trog, daß es weit umher sprigte. Darauf die Hände nur notdürftig im Brunnentroge schwenkend, rief es zum Essen, und hervor kamen allerlei Bestalten, die wenigsten ihre Hände wuschend, wie es doch bei jedem ehrbaren Bauernhause Sitte ist, und d'e es taten, taten es, als schonten sie dem, was sie aus den Ställen mitgebracht. Es war ein wühtes, unordentliches Essen, an welchem der Kessler teilnehmen konnte, unter dem Beding, umsonst zu fähen, was er, während die anderen rüsteten, zu fä-

ten in stände sei. Rofa Spähe, Joten, wurden alsobald kuffig; man schien damit das schlechte Essen würgen zu wollen. Warel, die Tochter nahm herrhaft Teil daran, ohne irgend die geringste Scham, hatte aber nebenbei immer noch Zeit, Vater und Mutter zu widerreden; dem ersteren si sagen, wann er zum letzten Male voll heimgekommen sei, und der letzteren vorzuhalten, sie hätte in den letzten drei Wochen nicht zwei Strangen Garn gesponnen; dann auch die Wäbge zu schelten und den Knechten wäht zu sagen, wenn sie an den zu beschneidenden Räden die Rinde zu bid machten. Freilich mußte sie sich auch gefallen lassen, berbe Antworten zu hören, und besonders von den Knechten Worte anzunehmen, die doch sonst kein ehrbares Mädchen sich lassen läßt von Knechten; aber wie man tut, so hat man's auch.
Sein Lager war ihm im Stall angewiesen. Der war schmutzig wie die Kähe darin, die Böger zu kurz und er in ständiger Gefahr, von einer Kuh mit ihrem heimeligsten Besoggen zu werden. Im Hause war noch lange Lärm; es schien ihm auch nichts keine Ordnung da zu sein, und alle zu machen, was jedem beliebte. Er war aber zu müde, zu p'wundern (nachgucken). Am Morgen ward frühe Appel geschlagen, niemanden mehr Ruhe gegönnt; es drehte (lungerte) das Volk vor fänsie sich ums Haus herum; aber niemand tat doch eigentlich was Rechtes. Man mußte halt auf sein, damit es hiehe: in dem und dem Hause gehe der Tanz schon vor fänsie lrs und d's Warel sei immer die erste und die letzte. Aber vor halb achte konnte man doch nicht zu Morgen essen, und zwar eine Suppe ohne Schmalz und ohne Brot, und Kraut, so lang, so hart, so trocken, daß man sich lange besinnen mußte, ob das, was man stinunterstunde, Gelbsteden; ist aber wirkliche Krautstengel, und dazu machte die Warr-Augen, mit denen man einen Dalenpfeffer hätte anmähgen können.
(Fortsetzung folgt.)

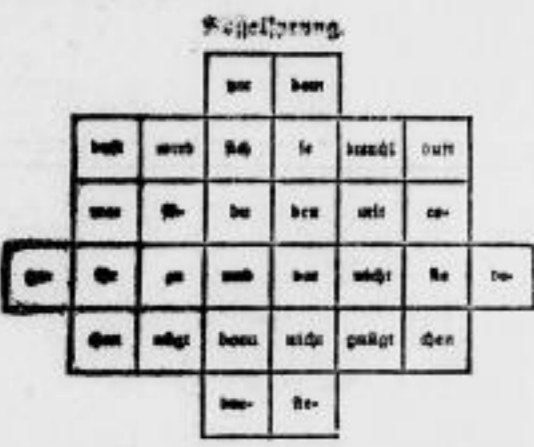
Rätsel-Gee.



Kreuzworträtsel a.
 Senkrecht: 1. Meditament, 2. Stadt im Regbez. Frankfurt (Ober), 3. Schlangenfamilie, 4. Hilfsgerät, 5. Kaffeeart, 6. Kaffeeart, 7. Kaffeeart, 8. Stammutter, 9. Badeort im Regbez. Kassel.



Kreuzworträtsel b.
 Senkrecht: 1. altägyptischer Prophet, 2. landwirtschaftliches Produkt, 3. Bindemittel, 4. berühmter Wasserfall, 5. Hausgerät, 6. Strom in Ägypten, 7. germanische Wurmwurde, 12. narkotisches Genußmittel, 13. Kleiderstoff, 16. Lichtgerät, 17. männlicher Vorname, 18. Flächenmaß, 19. Schiffsrede, 20. Nebenfluß der Donau, 23. Staat in Italien.
 Waagrecht: 4. Amtsbezeichnung, 7. wissenschaftliche Naturlehre, 10. weiblicher Kosenamen, 11. nordische Gottheit, 12. Naturgebilde, 14. Edelstein, 15. Bezeichnung für einen Kurort, 16. bekannter früherer Theaterunternehmer, 21. deutscher Dichter der Vergangenheit, 22. Reich in Hinterindien, 24. Selbstgespräch.



Silberrätsel.
 Aus den Silben:
 a - ba - burg - bl - br - ed - ei - de - e - ei - el - en - er - fa - gen - ge - l - is - in - la - la - le - lett - ma - me - me - men - na - na - nas - rum - rett - ri - ri - ring - so - tad - tar - te - ten - ten - low - ta - tan - te - te - u - us - va -
 sind 22 Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, erstere von oben nach unten, letztere von unten nach oben gelesen, eine Sentenz ergeben. h und h = 1 Buchstabe. Bedeutung der Worte: 1. Strohwaße, 2. Handelsplatz in Nordnigeria, 3. Baum, 4. Rauchtabak, 5. Metall, 6. Gartenblume, 7. Kinderkrankheit, 8. Kamelart, 9. Kaffeegebiet, 10. römischer Feldherr, 11. Schwammvogel, 12. Schlachtort in Böhmen, 13. eheliches Symbol, 14. weiblicher Vorname, 15. Weltbezug, 16. Erkennungsbezeichnung, 17. Schweizer Kanton, 18. Verwandtschaftsgrad, 19. Nebenfluß der Elbe, 20. Kopfbedeckung, 21. ehemaliger Rostfäher Vorort, 22. norwegischer Dichter.

Gleichklang.
 „Wie geht's?“ frag ich. „Ich selber läßt!“
 (Das Wort) der Freund. „Hab' keinen Heller!“
 Nichts blieb mir als mein Stiefelstocht,
 (Das Wort) sind Koffel, Gabel, Teller.
 D würd' ich doch recht bald (das Wort)!
 Dann kam' ich aus dem Elend fort!“

Lösungen der Rätsel in Nr. 299
 des Neuen Tageblattes.
Auflösung zum Kreuzworträtsel A.
 Waagrecht: 1. Kaffee, 2. Wind, 3. Uhr, 4. Wa, 5. Gabel, 6. Kaffee, 7. Kaffee, 8. Kaffee, 9. Kaffee, 10. Gabel, 11. Kaffee, 12. Kaffee, 13. Kaffee, 14. Kaffee, 15. Kaffee, 16. Kaffee, 17. Kaffee, 18. Kaffee, 19. Kaffee, 20. Kaffee, 21. Kaffee, 22. Kaffee.
 Senkrecht: 2. August, 3. Rhone, 4. Düb, 5. Wal, 6. Jitas, 7. Ranjen, 11. Esra.

Auflösung zum Kreuzworträtsel B.
 Senkrecht: 1. Doppelkopfhüter, 2. Krien, 4. Segel, 5. Tob, 6. Rab, 7. Rob, 8. Ur, 13. Uba, 14. Gnu, 17. Bija, 18. Serb, 20. Balme, 21. Meier, 23. Ufa, 24. Jan.
 Waagrecht: 2. Rom, 5. Tropfen, 7. Ros, 8. Gau, 10. Saba, 11. Ebra, 12. Katal, 15. Dom, 16. Capua, 18. Lin, 21. Met, 22. Gourier, 25. Kijeno, 23. Narne.

Auflösung zum Rätsel „Wie geht's?“
 Ich der schlaue Liebe toter
 Darf man nicht am Krüdenrad,
 Nur der Jugend bilden Rollen,
 Nur die Jugend pflegt sie ab.

Auflösung zum Silberrätsel.
 Schenkenhof — Andreas Josef.
 1. Saffir, 2. Gelle, 3. Hirtendiefel, 4. Erato, 5. Kack, 7. Kärbis, 7. Erika, 8. Kasse, 9. Donner, 10. Uggd, 11. Kanne, 12. Jama.

Auflösung zum magischen Quadrat.
 Waagrecht: Bote, Aber, Reil, Urne.
 Senkrecht: Batu, Ober, Tein, Erie.

Auflösung zum Bilderrätsel.
 Die Sonne bringt es doch an den Tag.



Kirchennachrichten.

St. Nicolai.
 Sonntag n. Neujahr, 8. Dezbr.: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (1. Petri 4, 13-19); 2.; 11 Uhr Kindergottesdienst 2.; De; nachm. 4 1/2 Uhr Jugendgottesdienst 1. Bezirk; 2.; 4 1/2 Uhr Taufgottesdienst; 2.; abends 8 1/2 Uhr Jungmännerverein; 8 Uhr Jungmännerverein; Lichtbildabend; Kleinerer Fuchs. Montag: abend 7 Uhr Weihnachtsabend des Kindergottesdienstes A im Schützenhaus. Dienstag: abend 8 Uhr Jungmännerverein; Bibelbesprechstunde. 8 Uhr Tabakverein. Mittwoch, 6. Januar: Epiphaniast; Kollekte für die Neujahr Mission. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst (Je. 60, 1-6); De. Abends 8 Uhr Pfadfindertunde. Donnerstag: abends 8 Uhr Frauenabend des Frauenvereins; Weihnachtsabend. Vortrag von Fr. Vfr. Stange-Dresden. 8 Uhr Christl. Verein junger Männer. In der Schule zu Auerhammer abends 8 Uhr Bibelstunde; D. Freitag: abend 8 Uhr Vorbereitung für Kinder B; 2. 8 Uhr Männerverein; Col. 3, 23-24; 12, 1-8. Mission daheim und draußen. Ein Klang vom Epiphaniest. Sonnabend: abend 8 Uhr Schüler-Bibelst.

Friedenskirche.
 Sonntag nach Neujahr: 9 Uhr Hauptgottesd. Predigt: Pfarrer Rothardt. Besuche und Abendmahl.

Gemeinschaftshaus (Kodaner Straße 1 b).
 Sonntag, 11 Uhr: Sonntagschule; 8 Uhr: Evangelisationsversammlung; Montag bis mit Sonnabend: 8 Uhr abends 11 Angeberstunde.

Neuapostolische Gemeinde Aue (Kapelle Schöneberger Str. 74).
 Sonntag, 9 Uhr vorm.: Hauptgottesdienst. 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Mittwoch, 8 Uhr abends Evangelisationsgottesdienst. Freunde und Gönner sind zu allen Diensten herzlich willkommen.

Katholischer Pfarrbezirk Aue (Ferneuf 907).
 3. Januar: von früh 7,30 an hl. Besuche, 8,30 hl. Messe, Altarrede und Gemeindefest; 10,15 hl. Messe, Predigt und Segen; 5 Uhr große Weihnachtsfeier für Erwachsene im Saal des „Waldes“. Es wird gebeten, nach Möglichkeit ein Päckchen (Wert nicht unter 50 Pfg.) zur gegenseitigen Erläuterung mitzubringen.
 6. Januar: 8,30 Hochamt, Predigt und Segen in Aue. — 11,50 hl. Messe, Predigt und Segen in der Schloßkapelle in Hartenstein. — Sonntag hl. Messe früh 8, auch am 4. 1.

Boden. Sonntag nach Neujahr, mittags 9 Uhr: Gedächtnisfeier; Fr. Braune-Albermann. — Montag, abends 8 1/2 Uhr: Jungmännerverein (Weihnachtsfeier). — Mittwoch, Erscheinungsfeier, vorm. 9 Uhr: Festgottesdienst.

gehört
 offen vor
 ch. n. D
 i G mach
 zurücker
 machen,
 programm
 auf die
 lo, enunter
 s sollen
 von Stro
 mmen
 zig g
 d r Bef
 äumen ab
 In Ind
 len Ab
 nicht meh
 nan sich
 zu erlang
 te hat i
 angenomm
 nach dem
 sucht wert
 wirklich di
 hmsberide
 nehmen m
 w'rt'chiff

Dr. Kel
 B e
 eines Be
 minster
 stehens de
 die

trotz des
 tes der
 bade, daß
 r'g'selten,
 den gegen
 wicklung
 sehen kön
 Weidenscha
 obwohl die
 zu belasten
 stationshel
 Die f
 Reinhold
 in den

der sich in
 einzugreif
 hat aber
 und nötig
 sehenden u
 wie möglic
 neue sächst
 die für le
 stige Krebl
 sich die R
 Grundlage
 namentlich
 in Kürze g
 lung hat o
 die annähe
 Wer'e aus
 refflos in
 scha'leber
 r'chtung de
 le r'chtet
 Etates ist
 lich schwie
 diesem Sach
 punkt des
 einen Steu
 ten Zustand
 die Au
 nah
 'o daß im
 Jahre nach
 ter Steuer
 er auf Kol
 le, noch au
 einen unar
 gen neuerd
 halbjahres
 les vermind
 nahmen, bod
 ausgaben fü
 der Haushal
 nur zugehe
 zunchmender
 'efämpfung
 sem Bred
 denberg im
 der B

vorgefchlag
 werdslofen
 Großen Koa
 dann weiter,
 gemäß der
 Deglerung n
 gen und stel
 selbst der
 fammentaffur
 form Befahren
 schwierigen
 hoffen, daß

Carola-Theater

Wettinerstrasse

Nur noch bis Sonntag bringen wir den **Zille-Film!**

Hauptdarsteller:
 Bernhard Götze
 Aud. Egede Nissen
 Arthur Berger

Hauptdarsteller:
 Margarethe Kupfer
 Mady Christians
 Paul Bildt

H. Zille.
Die Verrufenen
 Der fünfte Stand.
 8 Akte nach Erlebnissen von Prof. Heinrich Zille.
 Im bunten Teil:
 Baby Peggy als Nackttänzerin. Lustspiel in 2 Akten.
 Gemütliche Nachbarn. Orestes in 2 Akten.

Beginn: Wochentags 6 und 1/2 Uhr, Sonntags 3, 6 und 1/2 Uhr. Wegen des zu erwartenden Andrangs bitten wir die Nachmittags-Vorstellungen zu besuchen.

Möbelschleerei

Ernst Rehner

Neue
 Spezialwerkstätte für Möbel aller Art insbes. i. Schlafzimmern u. Küchen. Lieferung prompt.

Gasthof Auerhammer.

Sonntag, den 3. Januar

starkbesetzte Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein Guido Hecker

Sprechapparate
 Pianos
 Harmoniums
 Schallplatten

Pianohaus Porstmann

Schneeberger Straße 13 — Telefon 259.
 Bequeme Zahlungsweise!

Sonntag, 3. Januar

Feine Ballmusik

Schützenhaus
 Stadtpark
 Bürgergarten

Schützenhaus böznitz.

Sonntag, den 3. Januar von nachm. 4 Uhr ab:

Extraleine Ballmusik

Neueste Tänze. Feine Orchester mit Jazzband.
 Hierzu bittet um recht zahlreichen Besuch ergebenst Johannes Schubert.

Sächs. Schweiz

Radiumbad Oberschlema.

Am Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an

Schneidige Ballmusik.

Ergebenst ladet ein Hermann Otto's Wm.

Kalenderanwalt **H. v. Sach**

geborene Belastung. In eingeweihten Kreisen wird bereits offen von den Gefahren einer drohenden Inflation gesprochen. Die Regierung ist gegenüber dieser schweren Krise ziemlich machtlos. Sie wird wahrscheinlich in den nächsten Tagen zurücktreten, um einer eigenen Wirtschaftsregierung Platz zu machen, welche mit einem genau umschriebenen Wirtschaftsprogramm vor den Nationalrat treten soll.

Krisentagen von 1922 nicht mehr. Man bezeichnet jetzt die erste immer wieder als den Staat, der keiner ist, weil er keine Bevölkerung wohl ein ausgesprochenes Heimatgefühl besitzt, aber gar kein Staatsgefühl. Der Staat ist durch eine politische Substitution gebildet worden. Seine Not läßt sich daher nur auf politischem Wege bekämpfen.

von hier ist nach einer fünfjährigen Dienstzeit in der französischen Fremdenlegation jetzt wieder zu seinen hier wohnhaften Eltern zurückgekehrt. Im Sommer 1920 hatte er sich in Bonn für die Fremdenlegation anwerben lassen und dort traurige Zeiten erlebt.

Aus Stadt und Land.
Aus, den 7. Januar 1933.

Dr. Reinhold über sächsische Regierungsaufgabe.
Berlin, 31. Dez. Dem Dresdner Mitarbeiter eines Berliner Blattes erklärte der sächsische Finanzminister Reinhold aus Anlaß des zweijährigen Bestehens der sächsischen Regierung u. a., daß die Konsolidierung der politischen Verhältnisse in Sachsen trotz des bis in den letzten September währenden Streites der Sozialdemokratie so starke Fortschritte gemacht habe, daß man jetzt in der Welt wirtschaftlicher Schwierigkeiten, die auf die Kreditkrise zurückzuführen seien, den gegenwärtigen Verhältnissen und der künftigen Entwicklung in Sachsen mit weit größerer Ruhe entgegensehen könne, als vor zwei Jahren, wo die politischen Leidenschaften noch so aufgewühlt waren, und das alles, obwohl die jetzige Krise Sachsens Wirtschaft weit stärker zu belasten und zu beeinträchtigen drohe, als es die Inflationszeit von 1923 getan habe.

Zukunft fortgesetzt wird, und daß nicht das Parteiinteresse über den Willen, dem Besten des Landes zu dienen, den Sieg davontragen wird. Freilich wird es in erster Linie darauf ankommen, ob das kommende Jahr nach den schweren Erschütterungen im Herbst und Winter 1932 die Gesundung bringen wird, von der es schließlich abhängt, ob die sächsische Politik in den nächsten Jahren weitergehen kann, in die sie vor nun zwei Jahren eingeleitet ist.

Annaberg. Sturm Schäden. Daß der orkanartige Sturm, der in den vergangenen Tagen über die Stadt und das Erzgebirge hinwegbraute, mannigfachen Schaden angerichtet hat, war vorausgesehen. Ueberall flogen Schiefer von den Dächern, wo sie nicht mehr anhaftet saßen. Zweige und Äste wurden von den Bäumen gerissen und auf die Straßen geworfen.

Reinigungsprozess.
Der sich im Augenblick in der Wirtschaft abspielt, nicht einzugreifen, da er zur Gesundung notwendig ist. Sie hat aber alle die Maßnahmen getroffen, die möglich und nötig erscheinen, um die aus der Kreditkrise entstehenden und schon entstandenen Schwierigkeiten so weit wie möglich zu mildern. Es mag hier besonders auf die neue sächsische Landesbanknotenbank hingewiesen sein, die für lebensfähige Industrieunternehmen langfristige Kredite bringt und dadurch gerade in Sachsen, wo nach die Kapitalnot besonders scharf geltend macht, die Grundlagen unserer Wirtschaft wesentlich stärken wird.

25jähriges Jubiläum. Am heutigen Tage vollenden sich 25 Jahre, seitdem der Verwaltungsinspektor Moritz Freisch als Beamter beim Stadtrate Aue tätig ist. Aus Veranlassung seines Jubiläums wurde Herr Freisch heute morgen durch den Ratsvorstand, Herrn Ersten Bürgermeister Hofmann, in Gegenwart der Beamtenschaft beglückwünscht.

Chemnitz. Im Streit erstochen. In der Silvesternacht fand auf dem Gabelnzer Platz an dem bekanntlich die Gabelnzer Schule sich befindet, eine Schlägerei zwischen mehreren jungen Leuten statt, die einen überaus bellagerten Ausgang nahm. Es wurde dabei der ledige 22 Jahre alte Arbeiter Alfred Kersten aus Roslau in Anhalt, Albrechtstraße 42 hier wohnhaft, durch einen Messerstich in die Brust schwer verletzt.

Die sächsische Regierung, führte Finanzminister Dr. Reinhold weiter aus, hat es für ihre Pflicht gehalten, in den Ausgaben des Staates mit den Einnahmen in Einklang zu bringen, so daß im laufenden Haushaltsjahr weder, wie im ersten Jahre nach Beendigung der Inflation infolge zu starker Steuererhebung, ein unberechtigt hoher Ueberschuß auf Kosten der Wirtschaft gegangen ist, erzielt wurde, noch auch im Staatshaushalt ein Fehlbetrag mit all seinen unangenehmen Folgen entstanden ist.

Verkehrsunfall. Am Donnerstag abend stieß an der Ecke des Kaffee Rath ein Motorrad mit einem Lastwagen zusammen. Glücklicherweise hatte der Unfall keine ernstlichen Folgen.

Beilage.
Im Modellaufhaus Friedrich Weger in Zwickau regiert während der nächsten zwei Wochen der Inventur-Ausverkauf. Unter seinem Repter heißt die Losung: „Gerunter mit den Preisen, heraus mit der Ware“, denn von einem „Modellaufhaus“ erwartet das Publikum beim Saisonwechsel die Neuheiten der Mode.

Der Bau zweier neuer Kasperrn vorge schlagen, der auf Jahre hinaus zahlreichen Arbeitslosen Brot geben wird. Im dritten Jahre der Großen Koalition, erklärte Finanzminister Reinhold dann weiter, in das wir am 4. Januar eintreten, wird gemäß der Verfassung der Landtag neu zu wählen, die Regierung neu zu bilden sein.

Verfalltenbrand. Zu einer recht traurigen Silvesternacht wäre es beinahe in dem Grundstück Kieder, Glemmer Weg 8 gekommen. In einer dort befindlichen Werkstatt brach Feuer aus, welches jedoch rechtzeitig von den Hausbewohnern und 2 Schutzleuten unter der Leitung des Feuerwehrcapitans R. Edel gelöscht werden konnte.

Amiliche Bekanntmachungen.
Aue. Erlöschten
ist die Schafställe im Grundstück Gellertstraße 1.
Aue, am 2. Januar 1933. Der Rat der Stadt.

Ortskrankenkasse Aue. Unsere Leser machen wir auf das von der Ortskrankenkasse Aue in der heutigen Nummer bekanntgemachte Inkrafttreten eines XV. Satzungsantrags aufmerksam. Darnach tritt eine Erweiterung der Kassenleistungen insofern ein, als der Höchstbetrag für größere Heilmittel und für Hilfsmittel gegen Verunstaltung und Verkrüppelung von 30 auf 50 Mark und das Sterbegeld für Mitglieder unter gewisser Voraussetzung vom dreifachen auf das vierfache des Grundlohns erhöht worden ist.

Ortskrankenkasse Aue.
Wir bringen hierdurch zur Kenntnis, daß ab heute ein XV. Satzungsantrag in Kraft getreten ist, der eine Erweiterung der Kassenleistungen zur Folge hat. Druckstücke dieses Antrages können an Kassenstelle entnommen werden. Bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, daß Anspruch auf Kassenleistungen nur dann besteht, wenn sich die Mitglieder an die bei der Kasse zugelassenen Ärzte, Zahnärzte, Zahnmechaniker, Apotheken, Krankenträger usw. wenden und sich diesen gegenüber mit einem von ihr ausgestellten Krankenschein ausweisen. Insbesondere bedarf es in jedem Falle der Genehmigung der Kasse bei Aufnahme in Krankenanstalten. Die den Mitgliedern und deren Angehörigen durch Nichtbeachtung vorstehender Vorschriften etwa entstehenden Nachteile haben sie sich selbst zuzuschreiben.

Achtung! Wäsche- und Klappspigenverleger! In der Wäsche- und Spitzenindustrie des Vogtlandes haben sich, nicht zuletzt infolge der großen Notlage, die darin beschaffigten Lohnangehörigen und Ausgeber (Faktoren und Faktorinnen) zuammengeschlossen. Sie bilden einen Teil des großen Reichsverbandes des Lohn- und Hausgewerbes der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie, der zurzeit mehr als 12.000 Mitglieder aus allen Teilen des Reichs zählt. Es regt sich nun auch unter den Klappspigenverlegern, d. h. Schulverlegern unserer einheimischen Klappspigen-Fachschulen das Verlangen, eine Organisation zu bilden, um die einzelnen Mitglieder vor Behörden und Verbänden zu vertreten. Der Verbandspräsident Dr. Richter, Chemnitz wird am Sonntag hier im Bürgergarten, 111 Uhr vorm. über die Bedeutung des Reichsverbands, über die verbandsförmig gebotenen Möglichkeiten rechtlicher Aufklärungen über die Umfassung, Einkommen-, Lohn- und Vermögenssteuer, sowie Aufklärung über Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung, über Tarife und Hausarbeits-Fachauschuss-Abmachungen, ferner über Forderungen von Lohnforderungen bei künftigen Auftragsgebern sprechen, sobald eine gute Beteiligung aus den Kreisen der Verleger zu erwarten sein dürfte. Auch Gäste, Behörden sind geladen. Zutritt zu der Versammlung haben auch solche Faktoren, die andere Waren als Klappspigen, Wäsche u. a. m. an die Hausarbeiterinnen ausgeben. Bei der großen Bedeutung, die unsere einheimische Hausindustrie gerade jetzt hat, wo verschiedene andere Branchen ganz darniederliegen, ist ein günstiger Verlauf der Zusammenkunft besonders zu wünschen.

Der Vorstand
der Allgemeinen Ortskrankenkasse für Aue und Umg.
R. Fiedler, Vorsitzender.

Widmung. Heimkehr aus der Fremdenregion. Der Stadtschulinspektorssohn Martin Schreiber

Der deutsche Rundfunk
die größte Funkzeitung, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Balletteil. Nur 10 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger.
Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin W 24

Volkshochschule Aue.

Lehrplan 1926

kostenlos bei
Rothe und im Konsumverein
(Wettinerstr.) erhältlich.

Städtisches Speisehaus Kirchstraße 8.

Bürgerlicher Mittagstisch zu billigsten Preisen
mittags 12 bis 2 Uhr abends 6 bis 7 Uhr.
Kaffee, Kakao, Tee zu jeder Tageszeit.

Lernende Verkäuferin

mit guter Handschrift für sofort gesucht.
Angebote unter A. T. 52 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Älteres Dienstmädchen

für 15. Januar gesucht.

Frau Gottesmann, Zwickau, Bahnhofstr. 60.

Für sofort oder später wird ein treues, fleißiges

Hausmädchen,

nicht unter 20 Jahren,
das schon in besserem Hause gedient hat, gesucht.
Zu melden mit Zeugnissen bei

Frau Anna Sautenbacher, Blaufarbenwerk, Aue.

Diensthabende Arzt (nur für dring. Fälle) am 3. Jan.

Dr. med. Meissner.

Diensthabende Apotheke am Sonntag, den 3. Jan.

Kuntzes Apotheke.

Schulmädchen

als Aufwartung gesucht.
Wettinerstr. 46, II links.

Möbl. Zimmer

an besseren Herrn zu vermieten.
Schneeberg, Str. 76, I Efg. L.

Möbl. Zimmer

gesucht von Herrn, welcher
alle 14 Tage einmal nach
Aue kommt, gegen monatliche
Mietzinszahlung. Anerbietet an
Paul Bohn, Zeit.

Schlafstelle

für anständigen Herrn frei.
Zu erfragen im Auer Tagebl.

1 Baden

für Nahrungs-
mittel-Geschäft

im Innern der Stadt Aue
zu mieten gesucht.
Offerten unter „N. T. 59“
an die Geschäftsstelle d. Bl.

Bettmöbel

sofortige Abhilfe.
Auskunft umsonst. Alter u.
Geschlecht angeben.
**Institut Zwerenz,
München D 68,
Neureutherstraße 18.**

Ingenieurschule

Technikum
Altenburg-Th.
Staatsgewerbe
Maschinenbau-Abteilung
Eisenwerkzeug
Prüfungstermin im März, April, Mai und Juni

Möbel- u. Ausstattungshaus

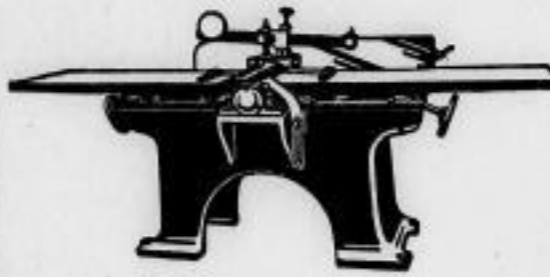
Aparte Herren-, Speise- und
Schlafzimmer, kompl. Küchen,
sowie sämtliche Einzel- und
Polstermöbel kauft man am
vorteilhaftesten bei

Arthur Fröhlich, Aue

Reichsstraße 3.
Eigene Tischler- und Polsterwerkstätten.
— Teilzahlung gestattet. —

Carl Hoffmann, Maschinenfabrik

Oegr. 1878. Aue i. Sa. Tel. 280.



Spezialität:

Tischlereimaschinen

In Einzel- und komb. Ausführung.

Billige böhmische Bettfedern!

Ein Kilo: grau gefüllte Mt. 3.—, halbweiße
Mt. 4.—, weiße Mt. 5.—, bessere Mt. 6.—,
und 7.—, bannenweiße Mt. 8.—, 10.—,
beste Sorte Mt. 12.—, 14.—
Verwand portofrei, sofort gegen Rücknahme
Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet
Benedikt Gajšel, Lobos Nr. 281 bei Pilsen, Böhmen

Georg Eilers, Aue

Zinnstraße 3.
Kunst- und Bauschlosserei
(Autogen-Schweiß und Schneiderei)
fertigt sämtliche Kunst- u. Bauschlosser-
arbeiten in fachmännischer Ausführung bei
billigster Berechnung an.
Zeichnungen und Kostenanschläge unverbindlich.

Erste Auer Dampfwäscherei und Neuplättere

für Kragen, Manschetten, Oberhemden, Hauswäsche.
Anerkannt beste Ausführung.
Die Verwendung von Chlor oder sonstigen Bleichmitteln
ist unter Garantie in meinem Betriebe ausgeschlossen.
Ca. 20 Annahmestellen in der Umgebung.
Beste und leistungsfähigste Plättere des Erzgebirges
J. Paul Breitshneider, Aue :: Fernruf 381.

Flügel
Pianos
Harmoniums
Sprech-
apparate



Auer Musikhaus A. Gottbehüt, Aue

Poststraße 11.

Geschäfts-Verlegung.

Mache meiner werten Kundschaft sowie werten Gönnern
die ergebene Mitteilung, daß ich mein Geschäft von Goethe-
straße 6 verlegt habe. Für das mir bisher entgegengebrachte
Vertrauen sage ich meinen besten Dank und bitte höflichst um
weitere Unterstützung und ferneres Wohlwollen.

Mein Geschäft befindet sich ab 1. Januar 1926

am Bahnhof, in der Commerz- und Privat-Bank in den früheren Räumen des Finanz-Amtes, 1 Treppe.

In Wehmüt stieg mancher diese Treppe hinauf,
Er mußte Zahlen, immer Zahlen, o Graus.
Das Schmerzlichste aber war allhier
Er bekam nichts dafür.

Das ist bei mir anders!
Zu mir können Sie die Treppe mit Freuden aufsteigen,
Ich kann Ihnen die schönsten Sachen zeigen,
Sie zahlen wenig und bekommen viel.

Bitte machen Sie bei Einkäufen von Lederwaren, Bandagen
und Krangelpflegeartikel das Geschäft von Wilhelm
Tielemann zu Ihrem Ziel. Mit aller Hochachtung

Wilhelm Tielemann, Sattlermeister u. Bandagist.

Matthes Eßt Seefische!

Empfehle frisch eingetroffen:

Blutfrischen Schellfisch, Kabliau, Geelachs

kopfslos 1 Pfd. 25 Pfg., 4 Pfund 95 Pfg.

Feinsten Hollmops, 4 Ltr.-Dose circa 38 Stk. Inhalt 2 Mark

Fettheringe, 12 Stk. 50 Pfg.

Baul Matthes, Fischhandlung, Aue.

Kautschukstempel für jeden Bedarf liefert Auer Tageblatt.

Habe mich in
Auerhammer, Talstraße 25
(Langes Beamtenhaus) als

prakt. Arzt

Wundarzt und Geburtshelfer niedergelassen.

— Zugelassen für sämtliche Krankenkassen. —

Sprechstunden ab 4. Januar bis auf weiteres vorm. 8—10 nachm. 2—4

Dr. med. Erwin Hering.

Allen lieben Freunden und Bekannten die traurige Nachricht,
daß am 1. Januar d. J. nachm. 1/5 Uhr mein lieber Sohn, unser
lieber Bruder, Schwager und Onkel

der Prokurist

Hans Weber

in Groß-Taboy i. Thür.

in seinem 37. Lebensjahre nach kurzer Krankheit verschieden ist.

In tiefer Trauer

Anna verw. Weber

nebst allen Angehörigen.

Aue, Eisenbahnstraße 5.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.
Hierdurch die schmerzliche Nachricht, daß am Neujahrstag vor-
mittag 11 Uhr meine liebe Gattin, unsere herzensgute Mutter, Schwester,
Schwägerin und Tante

Frau Helene Milda Schürer

geb. Wendler

nach kurzer, schwerer Krankheit plötzlich verschieden ist.

In tiefem Weh

Kurt Schürer

nebst Kindern und übrigen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, mittag 1 Uhr vom Trauerhause,
Oststr. 22 aus, nach Klobenstein statt.

Statt Ratten

Die Verlobung ihrer Kinder
Räthe und Martin
beschreiben sich anzupfeigen

Oberstudienrat Prof. W. Pflugbeil
und Frau Elisabeth geb. Schöne
Bankdirektor Max Rasch
und Frau Margarete geb. Wölfler

Aue i. Erzgeb., am 3. Januar 1926

Meine Verlobung mit Bräutlein

Räthe Pflugbeil

gebe ich mir die Ehre anzupfeigen

Martin Rasch
can. theol.
Dissertationslehrer

Oberwärtig i. Erzgeb., am 3. Januar 1926